Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provin; 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



73. Jahrgang — Donnerstag, 15. November 1934 — Nr. 260

Wer unter der Tür seines Hauses wartet, bis Gott seines Weges komme — der sieht ihn nie, er sehe ihn denn in allem, was da froh und elend vorübergeht an seinem Hause.

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Die belgische Regierung zurückgetreten

Brüssel, 13. November. In der Kammer, die heute nachmittag zu einer neuen Tagung zusammentrat, hielt Ministerpräsident Graf de Brocqueville eine längere Rede, die mit der Erklärung schloß, daß das jetzige Kabinett das wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbauprogramm, das es auf Grund der von der Kammer im Sommer bewilligten Sondervollmachten durchzuführen unternommen habe, nicht zu Ende führen könne, weil unter den Ministern in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten über die weitere Fortsetzung entstanden seien. Der Ministerpräsident erklärte, daß die beiden Minister ohne Amtsbereich van Zeeland und Ingenbleek bereits in der vorigen Woche ihm ihre Demission überreicht hätten. Unter diesen Umständen habe er sich entschlossen, dem König die Demission des Gesamtkabinetts zu überreichen. Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die von der Kammer mit großer Teilnahmlosigkeit aufgenommen wurde, verließen die Minister geschlossen den Saal. Der Präsident der Kammer hob darauf die Sitzung auf.

Belgiens „Hindenburg" geht

Die Sendung des Grafen Brocqueville

Von unserem Brüsseler gl.-Mitarbeiter.

Brüssel, Mitte November 1934.

Merkwürdig — zur gleichen Zeit wie in Frankreich, vollzieht sich auch in Belgien ein Generationswechsel. Ministerpräsident de Brocqueville, als 74jähriger noch einer der aktiven Staatsmänner der Kriegszeit, zieht sich resigniert auf sein Altenteil zurück. Was er sich 1932 bei der Aufrichtung seines „autoritären Regimes" vornahm, das vermochte Graf de Brocqueville nicht restlos zu verwirklichen. Zwar gelang es ihm, die öffentlichen Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen und durch eine allgemeine Preissenkungsaktion die größten Mißstände zu beseitigen. Mit einer solchen Deflationspolitik mutete aber die Regierung Brocqueville dem belgischen Volke sehr große Opfer zu. Opfer, unter denen schließlich auch das Einvernehmen zwischen den beiden Regierungsparteien — den Katholiken und den Liberalen — zu leiden hatte.

Verstimmungen auf außen- und militärpolitischem Gebiete traten hinzu. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, der liberale Wallone Albert Devèze, verwickelte sich als Kriegsminister in einen sehr bedauerlichen Konflikt mit dem belgischen Generalstabschef Nuyten. Nuyten trat schließlich zurück, und der junge König Leopold III. stimmte den Verteidigungsplänen des Kriegsministers Devèze vorbehaltlos zu. Reibereien gab es hin und wieder auch zwischen Devèze und dem Finanzminister Gustav Sap, der als Sparsamkeitsfanatiker den aufrüstungswütigen Militärs immer ins Handwerk zu pfuschen suchte. Selbst die Autorität eines solchen Mannes wie Brocqueville reichte schließlich nicht mehr aus, um den Konflikt zu schlichten und alle Kräfte der Nation ausschließlich zu schöpferischer Arbeit anzuhalten.

Selbstverständlich bedauern es alle Belgier — die Flamen so gut wie die Wallonen — von ganzem Herzen, daß de Brocqueville seine stolzen Pläne nicht verwirklichen konnte. Graf de Brocqueville stand in den Augusttagen 1914 an der Spitze des belgischen Kriegskabinetts. Als die deutschen Truppen in Belgien einmarschierten, begab er sich mit seinen Ministerkollegen zuerst nach Antwerpen und später nach Le Havre. Auch nach dem Waffenstillstand blieb de Brocqueville im Vordergrund des politischen Lebens in Belgien. Die Kriegspsychose überwand der alternde Mann sehr rasch — viel rascher als die meisten Belgier. Er ähnelte hier in mancher Hinsicht dem verstorbenen Belgierkönig Albert und genoß wie er in allen Kreisen des Volkes höchste Achtung.

Nach menschlichem Ermessen wird der 74jährige Graf — Belgiens „Hindenburg" — nicht mehr als Regierungschef ins politische Leben zurückkehren. Die Bürde der politischen Verantwortung geht auf jüngere Schultern über. Ob es nun Jaspar, Theunis oder Cauvelaert ist, der das belgische Geschick meistert — auf alle Fälle stehen den Belgiern ernste Tage bevor.

Neue Geburtshilfe für den Ostpakt

„Laval hartnäckiger gegenüber Deutschland als Barthou", sagt Times

Fortsetzung der Politik Barthous

London, 14. November. Der politische Mitarbeiter der „Times" sagt, man glaube, daß die

Unterredung Lavals am Montag mit dem sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg

die Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen osteuropäischen Sicherheitspakt bedeute. Die französische Antwort auf die polnische Note in dieser Angelegenheit dürfte demnächst nach Warschau abgehen.

Man dürfe damit rechnen, daß sich Laval im allgemeinen bemühen werde, die Politik Barthous fortzusetzen.

Nach dem Tode Barthous sei in einigen Kreisen die Besorgnis ausgedrückt worden, Laval werde sich in seiner Handlungsweise gegenüber Deutschland besonders in der Saarfrage als weniger fest erweisen.

Man brauche jedoch nicht überrascht zu werden, wenn Laval sich in seiner Haltung gegenüber Deutschland hartnäckiger zeige als Barthou.

Gömbös über seinen Warschauer Besuch

Budapest, 14. November. Auf einer Versammlung der Regierungspartei erstattete Ministerpräsident Gömbös Bericht über seine letzten Auslandsreisen. Hinsichtlich seines Besuchs in Warschau erklärte er, die polnische Geschichte weise darauf hin, daß eine Nation, die sich eine bessere Zukunft erkämpfen wolle, viel durchmachen und leiden müsse. Aber das Leben Marschall Piłsudskis, das über Sibirien nach Warschau geführt habe, lehre auch, daß Schwierigkeiten und Leiden mit der Erkämpfung der staatlichen Unabhängigkeit belohnt werden können.

In bezug auf Oesterreich erklärte Gömbös, daß die Zusammenarbeit mit diesem Lande noch weiter gefestigt werde. Die Gerüchte über eine angebliche Abkühlung der italienisch-ungarischen Beziehungen müsse man als naives Geschwätz betrachten.

Ein neues ABC der diplomatischen Weisheit

Freie Variationen über Ribbentrops Londoner Besuch nach einer Warschauer ABC-Partitur

An den Besuch von Ribbentrop knüpft das nationaldemokratische Warschauer „ABC" eigene Bemerkungen über einen angeblich neuen Kurs der deutschen Außenpolitik an. Die Lage sei klar, erklärt das Blatt. Deutschland nehme eine Aenderung der diplomatischen Front vor. Es sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die „Politik der Provokationen" automatisch eine Befestigung der französisch-englischen Beziehungen zur Folge habe. Es erinnere sich gut an die Bilanz des Staatsstreichs in Oesterreich. Der Tod des Kanzlers Dollfuß habe die deutsche Diplomatie mehrere Monate lang der freien Bewegung in London und Rom beraubt.

Hitler kehre immer klarer zur Politik Stresemanns zurück. Er habe sich im letzten Jahre überzeugt, daß er durch tatsächliche oder vorgebliche Nachgiebigkeit mehr erreichen könne als durch irgendeine andere Methode.

Man könne heute die klare politische Linie Hitlers in der internationalen Politik noch nicht erkennen. Sie werde noch durch die bevorstehende Saarabstimmung getrübt.

Die realen Ziele zeichneten sich aber bereits deutlich ab. Sie seien die Wiedererlangung der verloren gegangenen Position in London und Rom und die Wiederherstellung der völligen Gleichberechtigung Deutschlands im europäischen Konzert.

Die faktischen Mittel könnten wohl verschiedenartig sein, das strategische Ziel: Aufrüstung Deutschlands angesichts des moralisch abgerüsteten Frankreichs (!) ändere sich nicht.

Das „ABC" schließt diese gewiß interessanten Ausführungen mit der Frage, ob sich diese Perspektiven in den Augen aller europäischer Politiker klar genug abzeichnen. Das Blatt glaubt, daß dies nicht der Fall sei. In Europa seien Diplomaten vorhanden, deren Fähigkeit, in die Zukunft zu schauen, nicht weiter als über zwei Monate reiche.

Diese Diplomaten und vor allem das „moralisch abgerüstete Frankreich" werden dem „ABC" sicherlich dankbar dafür sein, daß er seine so erheblich größeren Fähigkeiten gebührend in den Vordergrund zu rücken weiß.

von Ribbentrop bei Sir John Simon

London, 13. November. Der Besuch Herrn von Ribbentrops beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Sir John Simon, dauerte etwa 45 Minuten. Beim Verlassen des Auswärtigen Amtes erklärte Herr von Ribbentrop, er habe über den Gegenstand seiner Unterredung keinerlei Mitteilung zu machen. Wie Reuter meldet, werden nunmehr auch von amtlichen englischen Kreisen die in verschiedenen ausländischen Blättern aufgetauchten Vermutungen über den Zweck von Herrn von Ribbentrops Besuch in London als unzutreffend bezeichnet. (Jedenfalls ist dieser Besuch aber nicht so ausschließlich unpolitisch, wie es zuerst geheißen hat. Red. d. P. T.)

Debatten um Wetten und Lotterien

Dauersitzung des Unterhauses

London, 13. November. Das Unterhaus, das sich zur Zeit mit der heiß umstrittenen Gesetzesvorlage über Wetten und Lotterien beschäftigt, blieb 14 Stunden und 20 Minuten an der Arbeit und vertagte sich erst heute früh um 5 Uhr.

Die Nachtsitzung des Unterhauses

Die Gesetzesvorlage über Wetten und Lotterien angenommen. — Ein Abgeordneter wird ohnmächtig und verletzt sich am Kopf.

London, 14. November. Das Unterhaus nahm nach Mitternacht die lebhaft umstrittene Gesetzesvorlage über Wetten und Lotterien in dritter Lesung an und vertagte sich dann. Vorher hatte es einen kleinen Zwischenfall gegeben. Sir William Jenkins (Arbeiterpartei), dem anscheinend die lange Nachmittagssitzung schlecht bekommen war, wurde plötzlich ohnmächtig und erlitt, als er zu Boden fiel, eine Kopfverletzung, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. (Es gibt doch noch wichtige Dinge in der Welt, die den Mitgliedern des erlauchten britischen Parlaments Nachtsitzungen und — Kopfzerbrechen wert sind. — Red. d. „P. T.")

Italienfeindliche Kundgebungen in Agram

Hochrufe vor dem deutschen und französischen Konsulat.

Belgrad, 13. November. Wie bekannt geworden war, hatten die nationalen Organisationen und Vereine in Agram am Montag die Absicht, vor dem italienischen Konsulat große Kundgebungen gegen den Abschluß des Vertrages von Rapallo zu veranstalten, der am 12. November 1920 zwischen Italien und Südslawien unterzeichnet worden ist, und durch den von seiten Südslawiens Fiume als Freistaat anerkannt werden mußte. Die Polizei war jedoch in Bereitschaft und erstickte die Kundgebungen schon im Keime.

Die Demonstranten zogen daraufhin vor das französische und das deutsche Konsulat, wo sie ihre Veranstaltung unter Hochrufen auf Deutschland und Frankreich und Schmährufen auf Italien abhielten.

In politischen Kreisen erregt der Umstand, daß auch vor dem deutschen Konsulat Sympathiekundgebungen stattgefunden hatten, großes Aufsehen.

Die Saar- und Abstimmungskommission warnt vor politischem Terror

Saarbrücken, 13. November. Die Abstimmungskommission hat am Dienstag eine Bekanntmachung erlassen, in der sie hervorhebt, daß es hinsichlich der Abstimmung drei vollkommen gleichberechtigte Parteien gebe, von denen keine als bevorzugt und ebensowenig als minderwertig anzusehen sei. Zu ihrem großen Bedauern habe die Kommission jedoch feststellen müssen, daß in politischen Versammlungen sowie in der Presse leider die eine oder andere der genannten Parteien in ihrer Gleichberechtigung angegriffen worden sei.

In einzelnen Fällen sei man auch gegen politische Gegner mit so viel Druck und Drohungen vorgegangen, daß es berechtigt erscheine, von politischem Terror zu sprechen.

Die Kommission sieht sich gezwungen, in Zukunft eine solche Haltung, die nach der geltenden Gesetzgebung unzulässig ist, dem zuständigen Staatsanwalt zur Kenntnis zu bringen.

*

Hierzu bemerkt das „Deutsche Nachrichtenbüro":

Zu diesem Erlaß der Abstimmungskommission ist darauf hinzuweisen, daß deutscherseits immer wieder der Wunsch laut geworden ist, den Abstimmungskampf in ruhiger und gemäßigter Form abzuwickeln, da in der saardeutschen Bevölkerung weder die Neigung noch die Veranlassung besteht, den Kampf um die gesicherte deutsche Abstimmung mit unnötiger Schärfe zu betreiben. Durch die von der Regierungskommission widerspruchslos geduldete Einmischung landfremder und nicht abstimmungsberechtigter Elemente wurde der Abstimmungskampf erst in ein Stadium gebracht, das die Abstimmungskommission zu vorstehender Warnung veranlassen konnte. Es sei hier nur auf das unverantwortliche Treiben der Marley-Kommission hingewiesen, die wochenlang im Sinne ihrer separatistischen Geldgeber im Saargebiet ihr Unwesen trieb und in der Welt einen Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Sache an der Saar entfesselte. Eine Beruhigung im Abstimmungskampf in der Saar würde sofort eintreten, wenn man sich endlich zu einer Entfernung der ohne jede innere Berechtigung in die saardeutsche Abstimmung eingreifenden Emigranten entschlösse. Damit würde der Verwirklichung des Wunsches der Abstimmungskommission nach einer reibungslosen Abwickelung des Abstimmungskampfes am wirksamsten Rechnung getragen werden.

Neue Gesetzesvorschläge

Warschau, 13. November. Pat. Am Dienstag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Kozlowski eine Sitzung des Ministerrats statt, auf der mehrere Gesetzesprojekte beschlossen wurden. Diese betreffen die Aenderung der Vorschriften des Gesetzes über das Autorenrecht und die Festsetzung des Lalegewichts auf Dampfern. Ferner beschloß der Ministerrat die Gesetzesprojekte über die Ratifizierung zweier internationaler Abmachungen. Durch ein Verordnungsprojekt wird die Gesellschaft zur Förderung der Volksschulbauten als Gesellschaft der höheren Gemeinnützigkeit anerkannt.

Erhebliche Bedeutung besitzt die Aenderung des Gesetzes vom 17. März 1933 über die Invalidenrenten. Durch diese Verordnung wird mehreren Kategorien von Invaliden der ehemaligen Teilungsmächte die Berechtigung auf Rente, die sie vor Inkrafttreten der Verordnung vom 28. 10. 1933 besaßen, wieder zuerkannt. Sie werden in dieser Hinsicht den Invaliden gleichgestellt, die durch den Dienst im polnischen Heere gesundheitlich geschädigt worden sind.

Kommissare sollen Ordnung schaffen

In Kreisen, die dem Regierungslager nahestehen, wird darauf verwiesen, daß weder vor noch nach der Eröffnung der Sejmtagung im Klub des Regierungsblocks die üblichen Besprechungen stattgefunden haben. Außerdem hat man den einzelnen Abgeordneten, die sich an die Klubbehörden um Richtlinien für ihr Verhalten vor dem Sejm wandten, keine Auskunft gegeben. Ihnen wurde lediglich erwidert, sie sollten den früheren Weisungen gemäß handeln. Da aber neue Umstände eingetreten sind, für die die alten Instruktionen nicht ausreichen, ist in die Reihen der BB.-Abgeordneten Verwirrung gebracht worden.

Wie die Oppositionspresse erklärt, könne der Umstand der Ernennung von Kommissaren zur Besserung der im Regierungsblock herrschenden Zustände angeblich als Beweis für den in den einzelnen Organisationen des Regierungsblocks zutage tretenden Zerfall gelten. Zwei solcher Kommissare seien bereits ernannt worden, und zwar für Lodz der ehemalige Minister Hubicki und für Warschau der Abg. Dabulewicz.

Am laufenden Bande: Flottenbesprechungen ...

Simon gibt den Vertretern der Dominien und Indiens Auskunft.

London, 14. November. Am Dienstag vormittag fand zwischen britischen Ministern und Vertreter der Dominien sowie Indiens eine Zusammenkunft statt, in der Auskunft über

die englisch-amerikanisch-japanischen Flottenbesprechungen

gegeben wurde. Als Wortführer der britischen Regierung trat Sir John Simon auf. „Times“ zufolge wurde über den Verlauf der Verhandlungen der letzten Wochen und über die Möglichkeit von Auswegen aus den Schwierigkeiten eingehende Mitteilungen gemacht. Besonders hervorgehoben wurde, daß von einem Tauschhandel zwischen Großbritannien und einem der beiden Verhandlungsteilnehmer keine Rede ist. Die japanische Abordnung hat, wie verlautet, noch keine Antwort auf ihre nach Tokio gedrahtete Anfrage erhalten. Wie bereits gemeldet, ist für heute nachmittag eine neue Zusammenkunft zwischen der britischen und der amerikanischen Abordnung verabredet worden.

Wahlen in Indien

Regierungsfeindliche Mehrheit wahrscheinlich

London, 14. November. Nach Meldungen aus Bombay erzielen die Kandidaten der Kongreßpartei bei den Wahlen für die indische gesetzgebende Versammlung so große Erfolge, daß die Kongreßführer hoffen, in der Versammlung über eine knappe

regierungsfeindliche Mehrheit

zu verfügen. Bisher stehen Regierungsparteien und Kongreßpartei ungefähr gleich. Die endgültigen Wahlergebnisse werden noch einige Tage auf sich warten lassen. Die Wahlbeteiligung war verhältnismäßig groß, wobei sich die indischen Frauen hervortraten. In Nagpur z. B. machten 70 vom Hundert der weiblichen Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Der Hauptpunkt, um den sich die Wahlen drehen, ist die Frage der indischen Verfassungsreform. Die Kongreßpartei lehnt die Politik des englischen Weißbuches entschieden ab.

Russische Unterstützung für die spanischen Aufrührer

Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalanischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

In Valencia wurden von unbekannten Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungslokal einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

Flandins Regierungserklärung vor dem französischen Parlament

Ein innen- und wirtschaftspolitisches Programm

Paris, 13. November. Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Flandin in der Kammer und Justizminister Pernod im Senat heute verlesen haben, beginnt mit der Versicherung, daß der Burgfriede andauere. Die Regierung schlage deshalb vor: Einigung im Hinblick auf das tätige Handeln und entschlossenes Vorgehen in der Einigung für Frankreich und die Republik.

Frankreich wolle den Frieden. Die Regierung werde ihn dringend brauchen und aufrechterhalten.

„Wir wollen stark sein gegenüber denen, die den äußeren oder inneren Frieden zu stören versucht sein könnten. (Lebhafter Beifall.) Wir werden unsere Bündnisse und unsere Freundschaften ausbauen. Wir werden die Landesverteidigung stärken.

Wir werden im internationalen Recht durch den Völkerbund die Gerechtigkeit suchen, die für die schwergeprüften Frontkämpfer die Hoffnung auf eine Belohnung für die gebrachten Opfer bleibt. Wir werden die Republik gegen alle revolutionären oder auf eine Diktatur abzielenden Umtriebe verteidigen. Wir werden weder Privilegien noch Straffreiheiten dulden.

Die Wiederherstellung der Exekutivgewalt scheint uns wie allen Franzosen notwendig. Bedingung hierfür ist eine stabile Regierung. Sollte sich herausstellen, daß im jetzigen Rahmen der parlamentarischen Einrichtungen es unmöglich wird, sie zu sichern, dann werden wir nicht zögern, von den von der Verfassung vorgesehenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

Wir rechnen aber damit, daß das Parlament als Ausdruck der Volkssouveränität uns seine Mitarbeit bei dem nationalen Wiederaufbau, den wir fortsetzen wollen, nicht versagt.

Mit fast einmütiger Zustimmung hatte Präsident Doumergue sich an diese Aufgabe gemacht, wir übermitteln ihm hierfür die dankbare Anerkennung der Nation.“ (Lebhafter Beifall in der Mitte und rechts, Proteste links.)

Weiterhin kündigt die Regierungserklärung an, daß

das Recht des Parlaments bezüglich der Ausgabenbewilligung eingeschränkt

werden soll, daß die Ruhe und Ordnung auf der Straße trotz einer bedauerlichen Hetze aufrechterhalten werden wird, **daß der republikanische Staat nicht vor den Parteiwünschen kapitulieren werde.** Die Aufgaben und Pflichten der Beamtenschaft sollen ihren Niederschlag in einer Art Ehrenkodex finden, an dessen Ausarbeitung die Beamten selbst teilnehmen würden. Später werde man auch über die Wahlreform verhandeln müssen. Die politischen Fragen der Neuordnung und Verjüngung der Demokratie seien allenthalben in der Welt wegen der Vernichtung der wirtschaftlichen Ordnung aufgetaucht.

Das wirtschaftliche Zwangsregime habe überall Schiffbruch erlitten.

Nach und nach müsse man zur organisierten, kontrollierten Freiheit zurückkehren. Die Regierung verspricht, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens fördernd einzugreifen, um das normale Spiel des Wirtschaftsaustausches zu begünstigen. **Wirtschaftlich** gesunde Unternehmen sollen durch eine großzügige Kreditgewährung am Leben erhalten werden. Das Vorrecht der Franzosen auf Arbeit in ihrem eigenen Lande wird als eine Selbstverständlichkeit bezeichnet, die keinerlei Widerspruch auslösen könne. (Lebhafter Beifall.) Der notleidenden Landwirtschaft werde die Regierung ihr besonderes Augenmerk schenken.

Auf internationalem Gebiet sollen die Verhandlungen zwecks

Stabilisierung der Währungen, Abschaffung der Handelshemmnisse und Ankurbelung des Außenhandels

beschleunigt werden. Keine menschliche Handlung halte der Kritik stand, aber die freie Aussprache schiene immerhin vereinbar zu sein mit einem Vertrauenskredit, der die parlamentarische Regierung von übertriebenen Hemmnissen befreie. Deshalb werde die Regierung Interpellationen nur ausnahmsweise annehmen und im übrigen darauf dringen, daß durch ein vom Parlament selbst zu bestimmendes Verfahren die Aussprache in der Deputiertenkammer abgekürzt werde.

Zum Schluß wendet sich die Regierungserklärung an das Parlament mit der Bitte um

Achtung des Burgfriedens.

Frankreich zähle 100 Millionen Einwohner (einschließlich Rifkabylen, Negern, Chinesen, Annamiten u. a.!) **in einem Gesamtreich, das ungeheure wirtschaftliche Möglichkeiten biete. Aufgabe und Ziel müsse bleiben, den Nachfahren ein besseres Leben in einem verschönten Vaterland als Vermächtnis zu hinterlassen.**

Die Vertrauenserklärung für Flandin

Paris, 14. November. Flandin hat für seine Regierung eine außergewöhnlich starke Mehrheit in der Kammer gefunden. Diese Tatsache wird von der Presse, die nicht ausschließlich dem Parlament, sondern auch der öffentlichen Meinung, das heißt ihrem Leserkreise ergeben ist, nicht ohne eine gewisse Ironie aufgenommen. Es wird hervorgehoben, daß der politische Waffenstillstand nun auch ohne Gaston Doumergue andauere und das Parlament jetzt wieder großen Eifer und gutes Betragen zeigen werde, nachdem die Gefahr der Auflösung, mit der Doumergue drohte, vorbei sei. In mehreren Blättern findet sich die Anspielung, daß die Mehrheit, die Flandin gestern weniger errungen als geschenkt erhalten hat, für den neuen Ministerpräsidenten zu groß sein könnte. „Eine zu schöne, eine geradezu verdächtig schöne Verheißung, ein eindrucksvoller Sieg, ein Liebesrekord!“ Mit solchen ironischen Bemerkungen nimmt ein Teil der Presse das erleichterte Aufatmen des Parlaments, das in der Massenvertrauensabstimmung zum Ausdruck kommt, zur Kenntnis.

Während der „Petit Parisien“ von einem rein rechnerischen Sieg auf Grund der Formel von der Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes für die Verteidigung der Republik und Frankreichs spricht, greift das „Echo de Paris“ die neue Regierung entschieden an und

bemängelt, daß Flandin auf die Reformpläne verzichtet habe, aber die nationalen Kampfbünde entwaffnen wolle.

Besonders diesen letzten Punkt nimmt das Blatt sehr übel und schreibt, die Pläne der Regierung zur Entwaffnung der Kampfbünde seien unannehmbar. Niemals würden sich die Patrioten von einem Ministerium binden lassen, dessen linker Flügel Fühlung mit der kommunistisch-marxistischen Front habe. Im benachbarten Spanien habe man es erlebt, wie die in Asturien entwaffneten Rechtsanhänger wie Schlachtvieh den kommunistischen Truppen ausgeliefert worden seien. Es gebe nur ein Mittel, die nationalen Kampfbünde zu entwaffnen, nämlich indem man ihnen ihre Daseinsberechtigung nehme und die Autorität im Staate, die politische Beständigkeit und die Sicherheit der Bürger wiederherstelle und die vom Auslande her unterhaltenen roten Organisationen vernichte.

Nordamerika und die Kontrolle der Waffenherstellung

Ein neuer Schritt der amerikanischen Regierung

Washington, 14. November. Staatssekretär Hull, der am Dienstag von einem längeren Erholungsurlaub nach Washington zurückgekehrt ist, hatte sogleich nach seiner Ankunft eine Besprechung mit Roosevelt über verschiedene außenpolitische Fragen. Die beiden Staatsmänner beschäftigten sich dabei vor allem mit der Frage einer Kontrolle der internationalen Waffenherstellung in der Erkenntnis, daß ein allgemeines Abrüstungsabkommen wohl doch in unmittelbarer Zukunft nicht zustande kommen dürfte.

Die amerikanische Regierung hat auf Grund dieser Besprechung den Gesandten Wilson angewiesen, mit den hauptsächlichsten Kriegsmaterial herstellenden Mächten Verhandlungen über einen weitgehenden Kontrollplan aufzunehmen. Es ist dabei nicht an eine internationale Kontrolle gedacht, sondern an eine Verpflichtung jedes einzelnen Staates, innerhalb seiner Landesgrenzen die Waffenherstellung selbständig zu kontrollieren. Der amerikanische Plan sieht im einzelnen vor, daß in Zukunft kein Kriegsmaterial hergestellt werden soll, wenn nicht ein von der Landesregierung genehmigter Auftrag hierfür vorliegt, so daß die Anhäufung großer Waffenvorräte auf diese Weise vermieden wird. Ferner soll die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial von einer besonderen Genehmigung abhängig gemacht werden. Alle Verkäufe von Waffen und Kriegsmaterial sollen dem Völkerbundsekretariat gemeldet und von diesem alljährlich veröffentlicht werden. Die Staaten, die zur Unterzeichnung dieses neuen Planes aufgefordert werden sollen, sind die Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Italien, Schweden und die Tschechoslowakei.

Nebel über England

London, 14. November. Große Teile von England und Schottland waren am Dienstag in dichte Nebelmassen gehüllt. In den Midlands fanden vier Personen infolge des undurchsichtigen Wetters den Tod, davon zwei bei Kraftwagenunfällen. Die beiden anderen waren Eisenbahnbeamte, die das Herannahen eines Zuges nicht bemerkten und überfahren wurden. In einem Orte in Northamptonshire, wo der Nebel die Eisenbahnschienen schlüpfrig gemacht hatte, setzten sich 20 Eisenbahnwagen in Bewegung, entgleisten und zerstörten die Schranke eines Bahnüberganges. Der Verkehr war einige Zeit gestört. Auf der Höhe von Lowestoft ereigneten sich nicht weniger als sechs Zusammenstöße von Fischdampfern, doch wurde nur Sachschaden angerichtet. Der Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr war in verschiedenen Teilen des Landes behindert.

Der Tod aus der Tiefe

England liegt sich in den Haaren: „Wer war der schlechteste Stratege?“

Von unserem Londoner Mitarbeiter.

London, im November.

„Die Gefahr war ernst, daß unsere Verluste an Handelsschiffen im Frühsommer 1917 eine so erhebliche Wirkung auf die Einfuhr von Lebensmitteln und anderen notwendigen Waren in die Länder der Alliierten gehabt hätten, daß wir uns mit Friedensbedingungen hätten einverstanden erklären müssen, die durch die Lage auf dem Kontinent keineswegs gerechtfertigt waren und die nur einen sehr geringen Teil unserer Wünsche erfüllt hätten ... (Wir hatten auch in unserem letzten Sonntagsaufsatz die kritische Lage gestreift, in der sich die Gegner Deutschlands in der ersten Hälfte des Jahres 1917 befanden und aus der der Deutsche Reichtsag ihnen durch seine Friedensresolution herauszukommen geholfen hat. Red. d. P. T.) Die eVrluste britischer Handelsschiffe beliefen sich im Oktober 1916 auf 176 200 Tonnen. Nachdem der uneingeschränkte U-Boot-Krieg von Deutschland angekündigt war, erhöhten sich die Verluste an Handelsschiffen im Februar auf 532 000 Tonnen, wovon zwei Drittel auf englisches Konto gingen. Diese Verluste waren mehr als doppelt so groß wie die des Vormonats. Die Situation wurde kritisch... Im April 1917 erreichten die Verluste an Handelstonnage die ungeheure Höhe von 869 000 Tonnen. Deutschland besaß etwa 140 Unterseeboote und baute im Laufe des Jahres 1917 monatlich 7 bis 8 neue dazu. Während des Jahres 1916 war es nur möglich gewesen, 22 deutsche Unterseeboote zu versenken. Sieben Monate lang blieb die Situation für die Alliierten kritisch, dann verringerten die Gegenmaßnahmen die Gefahr, und Ende 1917 versenkten wir etwa ebensoviel U-Boote, wie neue gebaut wurden. Von nun an hatten wir die Situation in der Hand, denn auf unserer Seite vermehrte sich von jetzt ab die Handelstonnage ...“

Wir zitieren diese Sätze aus dem eben erschienenen Buch des britischen Admirals Jellicoe, des Kommandeurs der Grand Fleet, „The Submarine Peril“, das noch nicht ins Deutsche übersetzt ist, einmal als Beitrag zu der Diskussion über die Wirkung des U-Boot-Krieges und in zweiter Linie als Beispiel für das außerordentliche Interesse, das man in England heute noch der britischen Strategie während des Weltkrieges entgegenbringt.

Tatsächlich liegt sich sozusagen ganz England in den Haaren, wer während des Krieges die größten Fehler begangen hat. Lloyd George hat mit seinen Angriffen gegen die britische Heeresführung das englische Volk förmlich in zwei sich heftig bekämpfende Lager zerspalten: die eine Hälfte ist für das damalige Oberkommando, die andere Hälfte hält es mit Lloyd George. Auch das Buch des Lord Jellicoe greift in den von Lloyd George entfesselten Streit ein. Lloyd George nämlich wird der Vorwurf gemacht, daß er ein wirksames System zur bewaffneten Begleitung von Handels- oder Transportschiffen verhindert habe. Den Engländern hätte, da die Grand Fleet auf Wunsch des Kabinetts für ganz besondere Zwecke reserviert bleiben sollte, nur ein äußerst kümmerliches Material zum Schutz von Handelsschiffen zur Verfügung gestanden, so daß das englische Volk — beinahe! — in die Gefahr geraten wäre, zu verhungern. Erst der Eintritt Amerikas in den Krieg hätte das britische Kabinett zu einer wirksamen Transportbegleitung und damit eigentlich auch zum Siege gezwungen. Natürlich will Jellicoe mit seinem Buch auch Propaganda machen, Propaganda für die Aufrüstung zur See, und es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß das Buch kurz vor den offiziellen Flottenverhandlungen erschienen ist.

Kommt der Marseiller Anschlag vor den Völkerbund?

Besprechungen Lavals mit dem französischen Gesandten in Belgrad

Belgrad, 13. November. Zu der Unterredung des französischen Gesandten in Belgrad, Naggiar, mit Außenminister Laval am Montag berichtet die „Prawda“ aus Paris, daß Naggiar den Außenminister über die zwischenstaatlichen Folgen des Marseiller Königsmordes und über den Standpunkt Südslawiens unterrichtet habe. Das Blatt teilt ferner mit, daß Laval und der Belgrader Gesandte auch über die Art verhandelt hätten, wie der Marseiller Anschlag vor den Völkerbund zu bringen sei.

Das Werden in der Evangelischen Kirche

(Von einem gelegentlichen Korrespondenten)

Berlin, 13. November.

Die Entwicklung im evangelischen Kirchenstreit hat nicht ganz die Wendung genommen, die man allgemein nach dem Empfang der süddeutschen Bischöfe durch den deutschen Reichskanzler erwartet hatte. Wurde doch noch am Ende der vorigen Woche innerhalb wie außerhalb Deutschlands allen Ernstes davon gesprochen, daß endlich der deutsche Protestantismus seinen kirchlichen Frieden wiedergefunden habe und daß die Beilegung des Konflikts nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Niemand konnte daran vorbeisehen, daß der Besuch der von der Reichskirchenregierung amtsenthobenen Bischöfe Meiser und Wurm beim Reichskanzler Adolf Hitler eine nicht mißzuverstehende Demonstration des Staates für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens sein sollte. Da gleichzeitig die das Kirchenregiment stützende Glaubensbewegung der „Deutschen Christen" mit Erfolg den Rücktritt des „Rechtswalters" Dr. Jäger betrieben hatte, der in erster Linie vielfach für die Zuspitzung des Kirchenstreits verantwortlich gemacht wird und der jedenfalls das Vorgehen der Reichskirchenregierung gegen die süddeutschen Landeskirchen leitete, schien tatsächlich eine ganz erhebliche Entspannung der Situation eingetreten zu sein.

Bis zum Augenblick scheint es jedoch, als ob nur in Bayern eine Beilegung des Konflikts erfolgt ist, wo der Landesbischof Meiser mit seinem gesamten Mitarbeiterstab das Kirchenregiment ohne die geringste Störung wieder übernommen hat. Der von der Berliner Reichskirchenregierung eingesetzte Kommissar hat sich widerstandslos zurückgezogen. Die kirchliche Situation in Bayern hat sich wieder völlig normalisiert, nachdem gerade hier der evangelische Kirchenstreit zu guter Letzt seine besonders dramatische Zuspitzung erfahren hatte. Und wie in diesen Tagen der bayerische Oberkirchenrat Breit, der engste Mitarbeiter Meisers, in einer Berliner Kirchenversammlung erklärte, konnten auch alle Mißverständnisse zum Staat und zur Partei hin in völlig befriedigender Weise aus dem Wege geräumt werden. Breit sprach sogar von den herzlichen und verständnisvollen Beziehungen, die jetzt mit der Staatsregierung in Bayern hergestellt seien. Doch im benachbarten Württemberg stockt schon die praktische Auswirkung der Friedensaktion. Zwar ist Bischof Wurm in sein Amt gleichfalls zurückgekehrt, ohne daß jedoch die Gegenseite das Feld geräumt hat. Beide Parteien sitzen in Stuttgart neben- und gegeneinander im Regiment, eine Verständigung über die Wiederherstellung der kirchlichen Zusammenarbeit erscheint vorab als noch unmöglich. Der württembergischen Staatsregierung blieb angesichts dieser Situation nichts anderes übrig, als beide Parteien an die Gerichte zu verweisen, die nun entscheiden sollen, wer zu Recht im Amt bleiben kann. Die staatlichen Organe und ebenso die politischen Instanzen sind angewiesen, selbst strikte Zurückhaltung zu wahren.

Wie in Württemberg, so sieht es im Reich aus. Nach der Besprechung der süddeutschen Bischöfe mit dem deutschen Staatsoberhaupt erscheint nur eines mit absoluter Deutlichkeit geklärt, daß nämlich die restlose Neutralität aller staatlichen und politischen Stellen völlig gewährleistet ist. Sonst freilich für die kirchliche Befriedung selbst sind bisher nur Ansätze zu sehen, die es jetzt zu entwickeln gilt. Staat und Partei werden einen solchen Prozeß weder unmittelbar noch mittelbar irgendwie stören. Sie bleiben passiv und müssen es den verantwortlichen Männern beider Gruppen überlassen, endlich sich zu finden und dem Streit ein Ende zu machen. Es handelt sich um ausschließlich religiöse Auseinandersetzungen, die deshalb auch allein in der religiös-kirchlichen Atmosphäre ausgetragen werden können. Wobei man jetzt allerdings in tiefster Besorgnis um die Zukunft des deutschen Protestantismus ein mahnendes Wort an die „Bekennende Kirche" richten muß. Sie hat es in der Hand, durch einsichtsvolles Einlenken wesentlich zur Befriedung beizutragen. Sie darf jetzt auf keinen Fall Personenfragen zu Prinzipienfragen erheben. Der Leiter der „Deutschen Christen", Dr. Kinder, hat mit den führenden Männern der evangelischen Opposition gesprochen. Wer jetzt noch — und nach der Aussprache beim Kanzler — vom angeblich gefährdeten christlichen Evangelium spricht, der will keinen Frieden. An dem Verständigungswillen der derzeitigen Reichskirchenregierung zu zweifeln, ist nicht mehr möglich. Kein protestantisches Gewissen, kein lauteres Evangelium sind im evangelischen Kirchenleben Deutschlands noch bedroht. Auch der Grundsatz der „bekenntnistreuen" Opposition „Kirche soll Kirche bleiben" ist nirgends bestritten. Der Kirchenstreit in Permanenz muß aber schließlich dem deutschen Protestantismus den allerschwersten Schaden zufügen. Darauf dürfte Dr. Kinder die Vertreter der „Bekennenden Kirche" mit allem Ernst und mit dem Hinweis auf seine eigene Verständigungsbereitschaft aufmerksam gemacht haben. Auch der Reichsbischof Müller hat erst kürzlich noch einmal wieder die absolute Integrität des evangelischen Glaubensfundaments versichert: „Christus soll nicht vom Thron gestoßen werden".

Und die „Bekennende Kirche" kann niemand beschuldigen, daß ihre Männer und Frauen nicht etwa in Treue zum nationalsozialistischen Staat ständen! Auf der großen Bekenntnis-Kundgebung in den Berliner Ausstellungshallen fehlte es in der vergangenen Woche wahrhaftig nicht an dem uneingeschränkten Bekenntnis zum Neuen Deutschland, und die Riesenkundgebung wurde mit einem ergreifenden Gebet geschlossen, in das eine Fürbitte für „unser Vaterland und unseren Führer" einbezogen ward. Der Kirchenfrieden liegt gewiß nicht in weiter Ferne, wenn alle guten Willens werden. —mm—

*

Der Verfasser dieser Zuschrift steht, wie aus ihrem Inhalt hervorgeht, im Lager der Deutschen Christen und des Reichsbischofs Müller. Deshalb macht er sich die Sache etwas leicht und will vergessen machen, daß gerade Müller durch seine ständig unklare, planlose und schwankende Haltung überhaupt erst die Lage innerhalb der Kirche trostlos zugespitzt hat, daß er am laufenden Bande seine ordres durch contreordres abgelöst und dadurch désordre geschaffen hat. Er hat sich zuerst mannhaft hinter Dr. Krause, hinter Hossenfelder, hinter Oberheid und auch hinter Dr. Jäger gestellt und sie dann alle weniger mannhaft nacheinander fallen lassen. Einem Manne, der dadurch sich auf allen Seiten selbst das Vertrauen verscherzt hat, kann zuletzt schließlich auch ein „unzweifelhafter Verständigungswille" nicht mehr helfen, der so lange vermißt worden ist, bis schließlich so unendlich viel Porzellan zerschlagen worden ist, daß mehr nicht gut zerschlagen werden kann.

Der „kriechende Sarg" verteidigt England

England baut „Kriechtanks" für die Infanterie

Die englische Infanterie hat eine neue, höchst seltsame Angriffswaffe erhalten, von der sich die militärischen Sachverständigen wahre Wunderdinge versprechen. Es ist eine Art von vereinfachtem, offenem Einmann-Tank, dem Aussehen nach ein niedriger, gepanzerter Kasten auf Rädern. Er ist knapp zwei Meter lang, weniger als einen Meter breit und wenig über einen halben Meter hoch. Nach seinem eigentümlichen Aussehen hat der neue „Kriechtank", wie er offiziell benannt wird, von den Tommies den humoristischen Beinamen „fahrender Sarg" bekommen. Ein 4-PS-Motor verleiht dem Kriechtank, der nur einen Mann als Besatzung aufnimmt, eine beträchtliche Geschwindigkeit.

Der „fahrende Sarg" soll in einem zukünftigen Krieg der englischen Infanterie eine nie erreichte Aktionskraft verleihen. Er wurde geschaffen unter dem Eindruck der Erfahrung, daß ganze angreifende Regimenter von wenigen Maschinengewehren erbarmungslos niedergemäht werden können. Der primitive Einmann-Tank, der in Hunderttausenden von Exemplaren hergestellt werden soll, wird den Angreifer gegen den Hagel der Maschinengewehrkugeln schützen. Infolge seiner geringen Höhe ist er ein bedeutend schlechteres Ziel als ein laufender Mann, zudem wird die gepanzerte Vorderfront auch dem stärksten Maschinengewehrfeuer Widerstand leisten. Der Soldat, der ausgestreckt auf der rollenden Plattform liegt, hat natürlich auch seinerseits die Möglichkeit, zu feuern.

Um die Kampfkraft der künftigen „Kriechtank-Regimenter" noch zu erhöhen, wird ein Teil der Tanks mit leichten Maschinengewehren ausgerüstet werden. Sie erhalten dann eine Besatzung von zwei Mann, von denen der eine das Maschinengewehr bedient und der andere das Fahrzeug lenkt. Während der Fahrt auf der Landstraße sitzt der Infanterist aufrecht in seinem Tank, und erst wenn er in das Angriffsgelände kommt, verschwindet er hinter der Frontwand.

Die seit Jahren von dem Militär aller Länder debattierte Frage der Einmann-Tanks hat durch die englische Erfindung eine ganz neuartige und beachtenswerte Lösung gefunden. Gegen die Verwendung großer Tanks als Infanterie-Hilfswaffe waren schon immer schwerwiegende Einwendungen erhoben worden. Der schwere Tank ist ein hervorragendes Ziel für feindliche Abwehrgeschütze, er ist verhältnismäßig schwerfällig und zum Transport größerer Truppenteile nicht geeignet.

Der offene Kriechtank dagegen würde der Infanterie eine bedeutend größere Beweglichkeit geben. Da er auch auf der Landstraße zu verwenden ist, könnte er auch als schnelles Transportmittel für ganze Verbände dienen. Die Frage ist allerdings, ob das verhältnismäßig primitive Fahrzeug eine so hohe Geländegängigkeit besitzt, wie sie zum Angriff in unwegsamem Gelände erforderlich ist. Auf alle Fälle ist die englische Erfindung ein interessanter Versuch, das gesamte Kriegswesen auf technische Grundlagen zu stellen.

Was sind „Locarnomächte"?

Im Zusammenhang mit den politischen Verwickelungen an der Saar war in den letzten Tagen vielfach von den „Locarnomächten" die Rede. Deutschland erhob diplomatische Vorstellungen bei diesen „Locarnomächten". Nicht jedem wird die Bedeutung dieser Mächte geläufig sein. Deshalb — ein Blick zurück in die Historie!

Mit dem Pakt von Locarno, der am 16. Oktober 1925 zustande kam, verpflichteten sich Italien, Belgien, Frankreich, England und Deutschland, bei Streitigkeiten wegen der deutschen Westgrenze „in keinem Falle zu einem Angriff oder einem Einfall oder zum Kriege zu schreiten". Die Westmächte — also in der Hauptsache Frankreich, Belgien und Deutschland — verzichteten darauf, jemals auf gewaltsame Weise den vorhandenen Status quo zu verändern. Etwa noch vorkommende Streitigkeiten sollten auf dem Verhandlungswege beigelegt werden. Die Locarnomächte leisteten also vor neun Jahren ein feierliches Versprechen, die deutsche Westgrenze nicht anzutasten. Der deutschen Oberhoheit untersteht auch heute noch das Saargebiet. Wenn Frankreich Truppen für einen möglichen Einfall ins Saargebiet bereit hält, dann besteht allerdings die Gefahr, daß an der Westgrenze Deutschlands gewaltsame Veränderungen vorgenommen werden. Pflicht der Signatarmächte des Locarnopaktes ist es, hier einzugreifen und beizeiten klare Verhältnisse zu schaffen.

Die „Locarnomächte" haben in der Saarangelegenheit eine schwere Verantwortung übernommen. Durch diese geschichtliche Rückerinnerung wird aber klar, weshalb die Locarnomächte gerade jetzt im Vordergrund der politischen Schaubühne stehen.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra

Von Dr. L. Balner, königl.-holländischem Oberstabsarzt i. R.

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Rattennester in der Matratze.

In meinem Bett hörte ich Nacht für Nacht ein leises Kratzen und Nagen. Ich untersuchte den Bambus meiner Pritsche und fand einige Rattennester, die ich auch gleich ausrottete. Da es aber in der folgenden Nacht noch immer nagte und kratzte, untersuchte ich des genaueren auch die Matratze und fand, daß sie an einigen Stellen angenagt war. Ungeduldig und unter dem Einfluß der Störung riß ich damals gleich in der Nacht und bei schlechter Beleuchtung hastig die Matratze auf. Da stob es plötzlich aus der Watte empor. Pfeifend und zischend fuhren mir einige große Ratten entgegen, und ein scheußliches Tier versuchte an meinem nackten Bein hinaufzukrabbeln. Es war abscheulich. In der Baumwatte, die meine Matratze füllte und mit ihren feinen, ölhaltigen Körnchen den Tieren auch Nahrung bot, hatten sie genistet. Als ich die Watte vorsichtig auseinandernahm, stieß ich noch auf einige kleine, zitternde, feuchte Tierchen, neugeborene Ratten.

Weder Gift noch Feuer.

Solche Erlebnisse bestimmten mich, den Ratten auf Leben und Tod den Krieg zu erklären und alles, was ich hatte, Geduld, Zeit, Mühe, einzusetzen.

Zuerst stellte ich Gift. Einige Tiere fraßen auch davon. Aber sie piepten, quiekten und lärmten so heftig, daß ich kein Auge schließen konnte. Einige starben auch, aber ihre Kadaver lagen irgendwo verborgen und verpesteten die Luft, so daß mir der ohnedies wenig angenehme Aufenthalt in der Hütte schon ganz und gar verleidet war. Trotzalledem hätte ich weiter Gift gelegt, doch die Ratten schienen jetzt irgendwie gewarnt zu sein und rührten die Giftbrocken nicht mehr an.

Darum mußte ich etwas anderes aussinnen. Vieles ging da durch meinen Kopf. Ausräuchern? Ganz schön. Aber die Hüte war fadenscheinig, luftig, voller Ritzen und Löcher. Wenn der Ostmonsun blies, pflegte des Nachts die Kerze zu flackern und in kurzer Zeit niederzuschmelzen. Ein so ungefähr herbeigeführter Zufall, eine Unvorsichtigkeit, ein weggeworfenes Zündholz etwa, eine achtlos liegengebliebene glimmende Zigarette, hätte mich ja auch von den Ratten befreit und von der Hütte dazu. Aber das hätte wieder das ganze Biwak in Gefahr gebracht. Kurz, jedem Wie stellte sich ein Aber entgegen, bis ich mich endlich für den Kleinkampf entschied.

Was Katzen können.

Und ich begann Katzen zu halten. Einige Exemplare der landläufigen, getigerten Art, mit quastenartigen Schwänzen, waren bald angeschafft und auf die Ratten losgelassen. Die Katzen bewährten sich. Sie fraßen mir einen Singvogel auf, brachen einem jungen Halbaffen, den ich zähmen wollte, das Rückgrat, aber sie fingen keine Ratten. Ja sie wurden bald sogar ein Problem für sich. Ich hatte nicht gewußt, daß diese tropische Katzenart viel mehr auf Liebe eingestellt ist als ihre europäische Verwandtschaft. Ein verliebter Tenor aus einer Soldatenbaracke stellte sich bald ein, ein zweiter, ein dritter gesellte sich dazu, und bald hatte ich Nacht für Nacht jenes Konzert, das Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Darum weg mit den Katzen, und ich probierte es mit dem Stellen von Fallen.

Blamiert mit den Fallen.

Ich versah einige dicke Bambusköcher in der Art von Reusen an der Oeffnung mit schief nach innen gerichteten Drahtstückchen, die ein Tier wohl ein-, aber nicht mehr auslassen konnten, und hatte so eine primitive Falle. Tatsächlich gelang es mir anfangs, einige Tiere zu fangen. Aber schon nach wenigen Tagen kamen die Mißerfolge. Es war, als gäbe es eine Rattensprache, eine Rattenzeitung. Die Bambusköcher waren fortan leer, aber sie waren von außen angenagt und der gebratene Speck war daraus verschwunden.

Darauf konstruierte ich etwas anderes. Ich nahm eines der leeren, hohen Petroleumbleche, die gewöhnlich als Packmittel verwendet wurden, und befestigte an Stelle des Deckels straffgespannt ein Stück hartes, glattes Papier, in das ich einen Kreuzschnitt anbrachte. In der Tiefe des Bleches lag die Lockspeise, ein schiefes Brett erleichterte den Zugang. Gleich am ersten Tag fielen zwei Ratten hinein und konnten nicht mehr heraus. Aber sie machten einen höllischen Lärm. Es polterte, klopfte, klirrte im leeren Blech, so daß ich fluchend aus dem Schlaf fuhr und die abscheulichen Tiere wieder laufen ließ.

Freundschaftsvertrag mit den Ratten.

So wurde ich mürbe und gab den Kampf auf. Was ich nunmehr erstrebte, war nichts als in ehrenvoller Frieden und ein erträgliches Nebeneinanderleben. Da empfahl mir ein Offizier, den Ratten regelmäßig Futter zu geben, und ich befolgte seinen Rat. Abend für Abend wurde ihnen bequem erreichbar und appetitlich auf einem flachen Teller in einer entfernten, ungestörten Ecke des Nebenraumes das Essen serviert. Sie bekamen gesundes, reichliches, nahrhaftes Futter, das auch den entsprechenden Vitamingehalt hatte. Und endlich war ein Erfolg zu sehen. Ich konnte wieder meine Seife auf dem Waschtisch liegen lassen und hatte es nicht mehr nötig, meine Schuhe jeden Abend in einem Blech zu verbergen.

Aber ganz ruhig war es noch immer nicht im Hause. Wohl waren die Ratten von den schlimmsten Nahrungssorgen befreit, sie waren jetzt Rentner, sie hatten vielleicht auch das beruhigende Bewußtsein, keinen Todfeind mehr zu haben, aber es gab unter ihnen noch immer alle jene kleinen Mißhelligkeiten des gewöhnlichen Lebens, die sie nicht zur Ruhe kommen ließen, den Streit um einen guten Platz, Neid und Mißgunst.

Die große Fehde.

Von den beiden Giebeln meines Daches blickte einer nach Osten und der andere nach Westen. Es gab also Ostratten und Westratten, die sich zu gewissen Zeiten eifrig befehdeten. In der Regenzeit prasselten die Wasserstürze Tag für Tag heftig gegen den Westgiebel, und die armen Westratten

„Admiral Scheer" setzt Wimpel und Flagge

Von **Nauticus.**

Der am 1. April 1933 in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Panzerkreuzer „Admiral Scheer" ist am 12. November in den Dienst der Reichsmarine übernommen worden.

Ein altes Schiff wird „ausrangiert", ein neues in Dienst gestellt! Dreißig Jahre lang hat das Linienschiff „Hessen" die Meere durchkreuzt. Schon längst hätte es das Gnadenbrot verdient. Ja: mit zwanzig Jahren pflegen Kriegsschiffe „überaltert" zu sein. Die stolzen Ueberlieferungen der „Hessen" werden jetzt von dem neuen 10 000-Tonnen-Panzerkreuzer „Admiral Scheer" übernommen. Nicht nur die Besatzung der „Hessen" ging an Bord des neuen Schiffes, sondern auch der „Hessen"-Kommandant, Kapitän zur See Marschall, übernahm sein neues Amt als Kommandant des „Admiral Scheer". So kommt auch äußerlich die ungebrochene Tradition der deutschen Reichsmarine zum Ausdruck.

Der neue Kommandant gehört zu den bewährtesten Kriegsoffizieren der Reichsmarine. Im Weltkrieg zeichnete sich Kapitän Marschall wiederholt als U-Boot-Kommandant aus. Im Sommer 1918 erhielt er für seine hervorragenden Kriegstaten den Orden Pour le mérite. Als er dann vor einiger Zeit den Befehl über das alte Linienschiff „Hessen" übernahm, stand es bereits fest, daß die „Hessen" nicht mehr lange zu leben haben würde. Die kleine deutsche Reichsmarine hat nur höchst selten einmal Gelegenheit, wirkliche Feste zu begehen. Die Last des Versailler Vertrages ruht besonders schwer auf der kleinen deutschen Seemacht. Daß der Geist der blauen Jungen aber der alte geblieben ist, das zeigen immer wieder die freundlichen Empfänge, die den deutschen Kreuzern auf ihren Auslandsfahrten zuteil werden. Ueberall da, wo sich die deutsche Flagge zeigt — zuletzt war es in Schottland —, wo der Panzerkreuzer „Deutschland" zu kurzem Besuch vor Anker ging —, da will der Jubel deutscher Landsleute kein Ende nehmen.

Nur wenig wissen die „Landratten" von der heutigen Reichsmarine. Selbstverständlich kann sie mit der britischen oder mit der französischen nicht in Wettbewerb treten. Die wenigen deutschen Fahrzeuge reichen kaum für die Küstenbewachung aus. Wenig, viel zu wenig ließ dem Deutschen Reiche der Versailler Vertrag. Die Hauptmacht der deutschen Flotte sank 1919 bei Scapa Flow ins Wellengrab. Als Adolf Hitler die Macht übernahm, bestand die ganze deutsche Flotte aus drei Linienschiffen, fünf Kreuzern, vier Torpedoboot-Halbflottillen, je einer Halbflottille von Minensuchbooten, Schnellbooten und Räumbooten und dem Artillerieschulschiff „Bremse". Das Panzerschiff „Deutschland" — im Bauprogramm nüchtern Panzerkreuzer „A" genannt und von ausländischen Marinefachleuten als Westentaschenkreuzer „entlarvt" — war eben vom Stapel gelaufen. Ein neues Panzerschiff B stand vor der Vollendung. Es war höchste Zeit, daß die Frage der Marineersatzbauten den fruchtlosen parlamentarischen Debatten entrückt wurde.

Das neue Panzerschiff, das jetzt seine Probefahrten beginnt, trägt einen stolzen Namen. Mit dem Namen des Admirals Scheer wird für immer die Erinnerung an die ruhmreiche Skagerrakschlacht verbunden bleiben.

Nessim Pascha bildet das neue ägyptische Kabinett

Alexandria, 13. November. Nessim Pascha hat den Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, angenommen.

„Knecht der Engländer . . .?"

König Fuad von Aegypten — menschlich gesehen

Die nachstehenden Ausschnitte aus dem Leben des ägyptischen Königs verdienen Interesse im Hinblick auf die Regierungskrise in Aegypten.

„El Hadim el Inglisi" — „Knecht der Engländer", so wird König Fuad I. von seinen Gegnern genannt. Ist er das? Nun — er trägt mit Vorliebe englische Anzüge, er fährt in modernen Automobilen, er liest englische Zeitschriften. Er tut alles, um die Errungenschaften europäischer Bildung und Technik in sein Land einzuführen; nie fühlt er sich mehr in seinem Element, als wenn er in Fez und Gehrock Ausstellungen eröffnet, den Grundstein für Kraftanlagen und Stätten wissenschaftlicher Bildung legt. Während seines langen Aufenthaltes in Europa hat er erkannt, daß nur mit den Mitteln europäischer Bildung eine wahre Freiheit zu erlangen ist.

*

König Fuad ist einer der reichsten Männer der Welt. Seine Sparsamkeit und sein wirtschaftlicher Sinn haben ihm große Schätze erworben. Manchmal kommt diese Sparsamkeit in Konflikt mit den königlichen Repräsentationspflichten. Das ägyptische Volk erwartet von seinem Herrscher, daß er die königliche Würde in der Pracht seines Hofstaats und dem Pomp seines Auftretens zum Ausdruck bringt. König Fuad ist klug genug, die Schaulust seiner orientalischen Untertanen zu befriedigen, aber sinnlose Verschwendung ist am Hofe zu Kairo verpönt. Einen hübschen Zug der Verschwendung äußert der König allerdings in bezug auf seine Garderobe. Er pflegt seine Anzüge nur wenige Male zu tragen und dann an die Würdenträger seiner Umgebung zu verschenken.

*

In seinem Familienleben aber hält sich König Fuad peinlich an die mohammedanischen Sitten. Seine schöne Gattin, Königin Nazli, führt ein strenges Haremsleben in einem besonderen Teil des Königspalastes, den sie fast nur verläßt, wenn sie ihre Eltern in Alexandrien besucht. In der Privatmoschee, in dem herrlichen Palastgarten, nimmt die königliche Familie täglich gemeinsam die vorgeschriebenen Gebete und Uebungen nach dem Koran vor. Auch den Vormittag bis 10 Uhr und den Abend widmet König Fuad nach Möglichkeit der Familie.

*

Vertrauter und ständiger Begleiter des Monarchen ist der Kabinettschef Jeja Ibrahim Pascha. Er war der Freund und Vertraute schon des Prinzen Fuad, und aus dieser Zeit ist die Gewohnheit beibehalten worden, daß Jeja Pascha stets im Zimmer neben dem König schläft. Fuad hat häufig die Geschichte erzählt, wie ihm der Freund einige Monate vor seiner unerwarteten Thronbesteigung erzählte, daß er den Prinzen im Traum auf dem Thron des Khediven sitzen sah. Damals lachte ihn Fuad aus . . .

Was ist mit den Engländern los?

Das deutsche Volk liebt den Frieden, auch wenn es nicht mehr davon überzeugt ist, daß der Genfer Völkerbund als das einzige Instrument der Friedenssicherung zu gelten hat. Deutschland wünscht Frieden, weil es dadurch am besten den Aufbau im Innern vollenden kann. Die Ehrlichkeit der Friedensbeteuerungen Adolf Hitlers sollte von niemandem in Zweifel gezogen werden.

Um so größer muß die Ueberraschung sein, daß ausgerechnet die Engländer mit unfreundlichen Bemerkungen über das neue Deutschland nicht zurückhalten. Baldwins gefährliches Wort von der britischen Grenze am Rhein ist noch unvergessen. Offen spricht man in England jetzt von der Aufstellung eines Festlandsexpeditionskorps, für das Kredite bereitgestellt werden sollen. Britische Offiziere sollen, nach Behauptungen gewisser englischer Blätter, in der Saarpolizei Dienst tun. Wie ein Volk zu leben gewillt ist, das sollte eigentlich weise Staatsmänner gleichgültig lassen. Trotzdem widerstanden die englischen Staatsmänner in den letzten Tagen nicht der Versuchung, ziemlich unmißverständliche Worte über Deutschland zu sprechen. Macdonald, Simon, Eden — sie alle zogen, so lange Deutschland sich von Genf fernhält, den deutschen Friedenswillen in Zweifel.

Das erscheint denn doch als ein zu einfaches Verfahren, die historische Gerechtigkeit festzustellen. Ein bißchen weniger Selbstgerechtigkeit und ein wenig mehr Bemühen um Verständnis der besonderen deutschen Situation würde viel zur Lösung der gefährlichen Spannungen in der europäischen Politik beitragen, von denen alle Staatsmänner jetzt mit umdüsterter Stirn sprechen.

Was will der französische Generalstab?

Der Tag der Einberufung des Völkerbundsrats rückt immer näher. In Genf werden sich die Mächte vor allem mit der französischen Saardenkschrift zu befassen haben, die Barthou seinerzeit verfaßt hat. Es scheint, als ob die französische Presse schon jetzt mit einem Mißerfolg dieses französischen Vorstoßes in Genf rechnet. Anders ist der aufsehenerregende Artikel von Pertinax im „Echo de Paris" nicht zu verstehen. Dieser Offiziosus des französischen Generalstabs droht ganz offen für den Fall eines „Versagens" des Völkerbundes im Hinblick auf die französischen Forderungen mit einer eigenmächtigen Aktion Frankreichs. Pertinax stellt sich also in einen direkten Gegensatz zu den bindenden Aeußerungen Lavals, der noch vor wenigen Tagen dem deutschen Botschafter versichert hat, Frankreich würde sich an die Beschlüsse des Völkerbundes halten. Wenn nun der Völkerbund aber Frankreich nicht den Willen tut, dann kann also das französische Heer sich nach Ansicht maßgeblicher Kreise in Paris auf eigene Faust hin in Bewegung setzen, um sich politische Faustpfänder zu verschaffen. Man sollte eigentlich Herrn Pertinax für die unverblümte Offenheit dankbar sein, denn sie enthüllt der Welt die Gefährlichkeit der Saarpolitik, wie der französische Generalstab und die französische Schwerindustrie sie betreiben wollen.

Gegen künstliche Aufbauschungen

Papen vor deutschen Presseleuten

Die Vereinigung der Berichterstatter der deutschen Presse in Wien veranstaltete am Freitag einen geselligen Abend, zu dem der deutsche Gesandte Herr von Papen, die Herren der außerordentlichen Mission und die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft erschienen waren. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden führte Gesandter von Papen u. a. folgendes aus:

„Die Zeiten sind und bleiben schwer. Die Evolution, in der sich die Welt befindet, schreitet fort, und wir sind weit davon entfernt, einem Zustand der Stabilität entgegenzugehen. Wir müssen vielmehr darauf gefaßt sein, weiter zu kämpfen, und wir haben in diesem Lande eine gemeinsame Aufgabe zu erfüllen, die für die Gestaltung von Europa von Bedeutung sein wird. Der Auftrag, den mir der verstorbene Reichspräsident und der Führer übertragen haben, wird eines großen Maßes von Takt bedürfen, um vieles, was zerbrochen ist, wieder aneinanderzufügen.

Vielleicht ist es ein gutes Mittel, so zu verfahren, daß man Dinge, die nicht allzu wichtig sind, nicht allzu wichtig macht.

Das trifft auch in einem gewissen Sinne auf die österreichische Frage zu. Diese Frage wird in vielen Quartieren der Weltpolitik als Kardinalfrage betrachtet. Sie ist für das Reich und seine Zukunft und kulturelle Sendung

eine kulturelle Frage.

Eine Frage, die den europäischen Frieden gefährden könnte, ist sie nicht.

In den deutsch-österreichischen Beziehungen ist die Frage des Anschlusses eine rein formale. Die Politik, welche den Inhalt eines Dritten Reiches bildet, das ist

der Zusammenklang der Mitglieder auf allen Gebieten und nicht eine Zusammenlegung von Staaten und Grenzen.

Die Frage, ob Deutschland einem Dreierpakt beitreten werde, ist dahin zu beantworten, daß man aus einem Dreieck kein Viereck machen kann. Wir wollen alle hoffen, daß die Zustände, in denen wir leben, sich bald bessern, besonders in wirtschaftlicher Beziehung."

Der Gesandte schloß mit der Bitte, die Mitglieder der Vereinigung möchten ein wirklich gutes und vertrauensvolles Verhältnis mit der Gesandtschaft unterhalten, damit die Methoden und Wege gefunden und gegangen würden, die zum Ziele der Befriedung und Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich führen.

Peinliche Kundgebungen in Budapest

Ungarischer Deutschenhaß tobt sich aus

Die Hinterbliebenen des im Dezember 1933 verstorbenen Führers der deutschen Volksgruppe in Ungarn, Professor Jakob Bleyer, haben gegen den pensionierten Universitätsprofessor Ludwig Méhely eine Anzeige wegen Totenschmähung erstattet, weil Méhely in zwei Artikeln der Zeitschrift „A Cél", die den Erwachenden Ungarn und den sogenannten „Rassenschützlern" nahesteht, kurz nach dem Tode Bleyers ihn verleumdet und verdächtigt, ihm z. B. „Madjarenhaß" und „Wühlarbeit gegen die ungarische Nation" vorgeworfen habe.

Die klägerische Partei wurde bei der Verhandlung vor dem Budapester Strafgerichtshof durch den Schwiegersohn Jakob Bleyers, Rechtsanwalt Dr. Kußbach, vertreten. Zuschauerraum und Vorzimmer waren von Anhängern Méhelys überfüllt, namentlich Studenten hatten sich auf Flugzettel hin eingefunden, die an den Hochschulen verteilt worden waren. Junge Mädchen waren in ungarischer Tracht erschienen, und Méhely wurde von den Erschienenen gefeiert.

Die beifälligen Zurufe setzten sich auch fort, als das Gericht die Verhandlung vertagt hatte, um der beklagten Partei Gelegenheit zu geben, den Beweis für ihre Behauptungen anzutreten. Als Dr. Kußbach im Vorzimmer erschien, wurden auf ihn „Pfui"-Rufe ausgebracht. Der ganze Trupp setzte sich dann in Bewegung und zog durch die benachbarten Straßen, ständig mit Hoch-Rufen auf Méhely und Pfui-Rufen auf Bleyer und das ungarländische Deutschtum überhaupt, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre.

---

hatten im Dachstroh auf ihrer Seite feuchte und ungesunde Wohnungen. Sie litten vielleicht an Rheuma und Erkältungen und wollten daher zum Ostgiebel hinübersiedeln. Aber die Ostratten verteidigten hartnäckig ihre Wohnplätze, und auf dem Querbalken, dort, wo sie im Stroh endigten, auf den Brückenköpfen, spielten sich erbitterte Kämpfe ab. Umgekehrt waren zur Zeit des trockenen Ostmonsuns die Westratten besser dran. Im Ostgiebel wühlte und pfiff zu dieser Zeit der Wind, der in den frühen Morgenstunden kalt war und Bauchschmerzen brachte. Da strömten die Ostratten gegen Westen. Es gab wieder erbitterte Kämpfe. Aber an den Brückenköpfen des Westgiebels wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen.

Die Hüter meines Bettes.

Zur Zeit eines solchen Ostmonsuns lernte ich eine große Ratte, offenbar eine ausgewanderte Ostratte kennen, die es zu einer Art Symbiose, Lebensgemeinschaft, mit mir brachte. Abend für Abend strich das Tier, das ich an einigen großen Schrammen leicht erkennen konnte, um meine Pritsche herum und kehrte hartnäckig zurück, so oft ich es auch zu verscheuchen suchte. Einmal konnte ich nun bemerken, wie es einen Bettpfosten hinaufkletterte und in der Matratze verschwand. Ich hatte also einen neuen Mitbewohner. Rasch faßte ich den Beschluß, wieder einmal eine Razzia in der Matratze zu veranstalten. Als ich jedoch kurz darauf wahrnahm, wie die Ratte das Bett verteidigte und andere Ratten, die in der Nähe waren, anfiel und verscheuchte, ließ ich den Plan fallen. Tatsächlich wies die Matratze diesmal bloß ein einziges Loch auf, während sie früher an vielen Stellen angenagt war und immer geflickt werden mußte. Ich verhielt mich zunächst abwartend und fand in der Folge meine Vermutung noch einige Male bestätigt. Die Ratte beherrschte das Gebiet rund um die Pritsche. Ich hatte also in ihr einen Gönner. Wir wurden auch bald gute Nachbarn. Sie holte sich auch ein Weibchen ins Nest, und das leise Kratzen und Nagen der beiden wiegte mich fortan in den Schlaf. Und wenn ich manchmal im Halbschlummer ein zartes Quieken und Piepen aus der Baumwatte hörte, drehte ich mich behaglich auf die andere Seite und meinte schadenfroh: „Jetzt kriegt er's; jetzt keift die Alte!"

Höchstens als Vierter.

Indessen hatte ich meine liebe Not mit dem Kommandanten, der noch immer um seinen Blinddarm besorgt war und mir kein Jagdkommando geben wollte. Ich stand viele Stunden am Stacheldraht und starrte sehnsuchtsvoll über die Heide hinaus zum düsteren Urwald, wo Abenteuer und Gefahr lockten.

Aber bald schlug auch mir die Stunde der Befreiung. Es gelang mir, den Kommandanten zu überzeugen, daß sein Blinddarm in einer größeren Küstenstadt in der Nähe eines Chirurgen weniger in Gefahr wäre, Pang Manap, das große Oberhaupt der Aufständischen, war gefallen, und die Zustände wurden sicherer. Fast gleichzeitig bekamen wir einen neuen Kommandanten, einen lebensfrohen, robusten Menschen, der von den Doktoren eine herzlich schlechte Meinung hatte. In seinen Augen war ich als Arzt überflüssig und hatte höchstens als vierte Hand im Kartenspiel Geltung. Er hatte nichts dagegen, daß ich ein Jagdkommando nahm. Aber davon nächstens.

*

VII. Kapitel.

Der Herr der Wildnis.

Vom Stinkdachs in die Flucht geschlagen.

Ein unrühmliches Jagdabenteuer.

Wenn ich vom „Herrn der Wildnis" spreche, so meine ich nicht den Tiger, der im Menschen seinen Meister findet, nicht den Elefanten, der langsam, aber sicher ausgerottet wird, auch nicht die Giftschlange, deren Brut so viele Feinde hat. Ein ganz anderes Tier ist gemeint. Ich stand diesem einmal gegenüber, und das Erlebnis wirkt noch heute in mir nach. Außerdem war es mein erstes Jagdabenteuer.

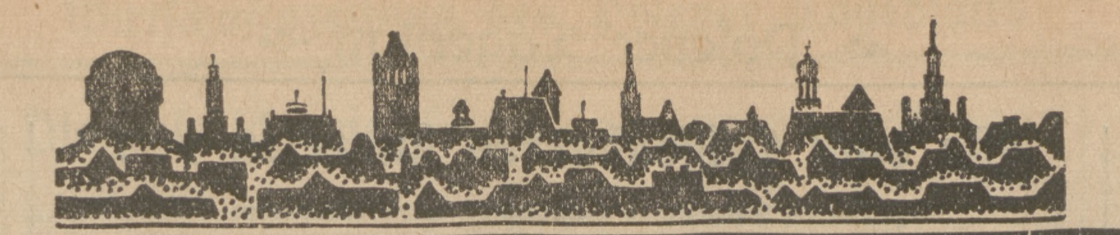
Mehrere Monate hatte ich im Hauptbiwak eines kaum militärisch unterworfenen Distriktes von Atjeh in Nordsumatra, abgeschlossen von der Außenwelt und unter dem Zwang der Verhältnisse wie in einer Festungshaft verbracht. Endlich erhielt ich vom neuen Befehlshaber des Postens ein Jagdkommando. Sechzehn Mann farbiger Soldaten, die entsprechende Anzahl Zwangsarbeiter als Lastträger und einen europäischen Unteroffizier, der für die Verpflegung und die Sicherheit zu sorgen hatte, wurden mir zugeteilt. Zehn Tage sollte mein Urlaub dauern, eine Zeitspanne, die für eine größere Jagd in dieser Gegend nicht zu hoch bemessen war.

Aga ist ein kluges Tier.

Wir wurden auch entsprechend ausgerüstet. Ein Zwangsarbeiter trug die aufgerollte Zeltbahn, die zwanzig Mann gegen Regen zu schützen hatte, andere Sträflinge trugen Reis, Konserven, die beiden Sturmlampen und was sonst noch für die kleine Expedition nötig war. Die Soldaten hatten die feldmäßige Ausrüstung und ihre Karabiner, und ich selbst war mit dem schweren Winchester-Repetiergewehr, dem großen Parabellum-Revolver, dem Hirschfänger und den Patronengürteln bis an die Zähne bewaffnet. Auch Aga, mein Hund, fehlte nicht. Zwar war es nicht üblich, für die Jagd auf Großwild Hunde mitzunehmen; der Spürsinn dieser Tiere findet im Urwald kein Betätigungsfeld, und außerdem werden sie bald nervös und verraten den Jäger. Aber Aga war ein besonnenes ruhiges Tier, das sich nicht in nutzlose Abenteuer einließ. Und für das Buschbiwak war er auf jeden Fall ein guter Wächter.

Es war ein nebliger Morgen, als wir aufbrachen. Wir befanden uns gerade in der Uebergangsperiode, dem Zeitabschnitt, der sich mit unbeständigem Wetter zwischen Trocken- und Regenzeit einschiebt. Die Sonne ging spät auf, und die Soldaten werteten dies als Zeichen für günstiges Wetter. In Einzelreihen marschierend, Mann hinter Mann, bildeten wir auf dem schmalen Pfad eine Schlange, wie dies auf Patrouille üblich ist; ein farbiger Korporal und ich bildeten die Spitze, der Sergeant und ein Javaner die Nachhut. Die ganze Herrlichkeit der Tropennatur erwachte an diesem Morgen für mich. Wie ein ungeheures, rauschendes Geheimnis lag vor uns die Heide mit dem mannshohen Elefantengras, einige Raubvögel begleiteten uns am glasig tiefblauen Himmel, und der Urwald, düster schwer, ewig unergründlich, rückte uns von der Seite immer näher.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 14. November

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Celſ. Nebel. Barometer 750. Windſtille.

Geſtern: Höchſte Temperatur + 6, niedrigſte + 1 Grad Celſius.

Waſſerſtand der Warthe am 14. Nov. + 0,04 Meter, wie am Vortage.

Für Donnerstag: Sonnenaufg. 7.13, Sonnenunterg. 16.01; Mondaufg. 13.27, Mondunterg. nach Mitternacht.

Wettervorausſage für Donnerstag, 15. Nov.: Vormittags vielfach neblig, ſpäter teilweiſe aufklärend; Temperaturen wenig verändert; ſchwache ſüdliche Winde.

Spielplan der Poſener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Schön iſt die Welt".
Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen."
Freitag: Geſchloſſen.

Teatr Polſki:
Mittwoch: „Fünf Minuten zu ſpät."
Donnerstag: „Fünf Minuten zu ſpät."
Freitag: „Der gekaufte Ehemann." (Prem.)

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Ich habe die Kriſe beſiegt."
Donnerstag: „Dziady."
Freitag: „Dziady."

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Der Tod ruht aus."
Europa: „Der Verbrecher."
Gwiazda: „Die Parade der Reſerviſten."
Metropolis: „Ein tüchtiger Junge."
Slonce: „Geſchichten aus dem Wiener Wald".
Sfinks: „Das Hohelied der Liebe." (Marlene Dietrich.)
Wilſona: „Das Spielzeug." (Premiere.)

Vorläufer des Eintopfgerichts

NHK. Am 18. November iſt das zweite Eintopfgericht d. J. fällig. Das Eintopfgericht iſt uns jetzt ſchon zu einer Selbſtverſtändlichkeit geworden und gerade in den Kreiſen des Deutſchtums in Polen hat man den Eintopf zu einer ſchönen feierlichen Einrichtung gemacht. Es ſoll nicht vergeſſen werden, daß einmal im Vorjahr eine große deutſche Geſellſchaft einen Feſtball gab, zu dem ein Eintopfeſſen den Auftakt gab. Eintopfeſſen im Frack! — Es hat trefflich gemundet, was aber wichtiger war: Der Reinertrag für die Deutſche Nothilfe war ganz hervorragend!

Es iſt übrigens ein alter Brauch, daß man ſich beim Eſſen Einſchränkungen auferlegt, um anderen helfen zu können. Ein alter Brauch, der freilich in materialiſtiſch eingeſtellten Zeiten gern vergeſſen, ja beſpöttelt wird. Daß die alten Spartaner, um den Bewohnern von Smyrna, wo eine Hungersnot herrſchte, zu helfen,

ſich freiwillig ein allgemeines Faſten auferlegten,

war dem 19. Jahrhundert eine hiſtoriſche Kurioſität, uns erſcheint es als eine vorbildliche Tat.

Nur Hohn und Spott äußerte man im übrigen Europa, als 1835 ein ſpaniſcher Staatsmann mit dem klangvollen Namen Cervantes, den der Dichter des Don Quijote unſterblich gemacht hat, zur Tilgung der nationalen Schulden folgenden Plan ausarbeitete: Alle Einwohner Spaniens vom 14. bis zum 60. Jahre faſten einmal alle Monate bei Waſſer und Brot. Was ſie dabei an Wein, Fleiſch, Gemüſe, Fiſchen, Eiern ſparen, wird von ihnen abgeliefert und der Erlös in eine Sparkaſſe getan. Er berechnete, daß auf dieſe Weiſe Spanien in 20 Jahren ſeine ganzen Schulden bezahlt haben könne.

Selbſtbeſteuerung

Die Deutſche Nothilfe iſt nicht die Angelegenheit einer Gruppe von Volksgenoſſen oder gewiſſer Berufsſtände, nein, ſie iſt unſer aller Angelegenheit. Jeder muß ſeine Beiträge leiſten, wenn wir jedem helfen wollen. Angeſtellte Ermittlungen haben ergeben, daß die Zahl unſerer notleidenden arbeitsunfähigen und ohne Verſchulden arbeitsloſen Volksgenoſſen in Poſen und Pommerellen etwa 18 000 Köpfe zählt; Kinder, Frauen uſw. mit einbegriffen.

Dieſe erſchütternde Feſtſtellung läßt erkennen, daß nur bei Zuſammenfaſſung aller unſerer Kräfte an eine annähernde Linderung der Not gedacht werden kann.

Um ein dieſem großen Bedarf entſprechendes Auskommen zu haben, ſind Selbſtbeſteuerungsſkalen veröffentlicht worden, nach denen jeder Volksgenoſſe, der noch ſelbſt ein Auskommen hat, ſich der freiwilligen Selbſtbeſteuerung unterziehen ſoll. Nur, wenn jeder nach dieſem Vorbild handelt, kann unſerem deutſchen Hilfswerk der Erfolg beſchieden ſein. Der ſtädtiſche Gewerbetreibende wird in der heutigen ſchweren Wirtſchaftszeit oftmals ein Einkommen nicht ausweiſen. In ſolchen Fällen ſollen die Lebenshaltungskoſten einen Maßſtab bilden. Am vollkommenſten werden überall die Feſtbeſoldeten deutſcher Organiſationen erfaßt, weil die Verwaltung auf den Abzug in richtiger Höhe dringt. Aber auch die privaten deutſchen Unternehmungen ſollen es einführen, daß die deutſchen Arbeitnehmer ihre richtigen Nothilfebeiträge leiſten. Insbeſondere richtet ſich dieſer Ruf auch an die Angeſtellten der freien Berufe und an die Beamten deutſcher Güter auf dem Lande. Sie alle unterliegen der Selbſtbeſteuerung nach dem Maßſtab der Feſtbeſoldeten. — Für die Landwirtſchaft ſind beſondere Normen errechnet worden, die bei Berückſichtigung der Größe des Beſitzes, der Bodenqualität und der Verſchuldung Abgaben in Naturalien vorſehen.

Nur wer wirklich das ihm Mögliche opfert, hat ſeine Pflicht erfüllt. Eine teilweiſe Pflichterfüllung genügt nicht. Wer zu uns gehören will, beweiſt ſeine Volksverbundenheit durch eine wahrhafte Tat.

NHK.

Poſener Bachverein

Auf die am Sonntag, dem 18. November, nachmittags 4½ Uhr ſtattfindende Aufführung des Oratoriums „Die Jahreszeiten" von Joſeph Haydn wird nochmals hingewieſen. Die Aufführung findet in der Aula der Poſener Univerſität (gegenüber dem Evangeliſchen Vereinshaus) ſtatt.

Damit jedem der Zutritt ermöglicht werden kann, ſind die Preiſe niedrig bemeſſen. Eintrittspreiſe zu 3, 2 und 0.99 Zl. zuzüglich Steuer und Programme zu 20 Gr. ſind in der Evangeliſchen Vereinsbuchhandlung, Wjazdowa 8, und bei der Firma Szrejbrowſki in der Pierackiego 20 erhältlich. Textbücher zu 50 Gr. an der Abendkaſſe.

Die Aufführung beginnt pünktlich und wird vorausſichtlich zwei Stunden dauern. Sie iſt ſo gelegt, daß auch Auswärtigen, die die Aufführung zu beſuchen wünſchen, die Möglichkeit gegeben iſt, noch am Abend zu Hauſe zu ſein. Es wird empfohlen, ſich rechtzeitig Eintrittskarten zu ſichern.

Dorfrats-Wahlergebniſſe

Die Poſener Deutſchen an zweiter Stelle

Das endgültige Ergebnis der Dorfratswahlen in der Poſener Wojewodſchaft ſtellt ſich wie folgt dar: In den 2893 Dorfgemeinden wurden insgeſamt 33 534 Dorfverordnete gewählt. Nach vollzogener Verteilung der Mandate aus den Wahlverſtändigungen und nach durchgeführter Wahl in den Gemeinden, in denen es zu einer Verſtändigung nicht gekommen war, fallen auf den Regierungsblock und ihm befreundete Gruppen 19 151 Mandate, was 58 Prozent der Geſamtzahl der Mandate ausmacht. Die Nationaldemokraten erzielten 3279 Mandate (9 Prozent), die Volkspartei 2700 (8 Prozent), die Nationale Arbeiterpartei 2691 (8 Prozent), die ſog. Wilden (parteiloſe Gruppen) 1932 (5½ Prozent), die Polniſche Berufsvereinigung „ZZP" 413 Mandate, die „PPS" 43, die Chriſtlich-Demokraten 25 und die Deutſchen insgeſamt 3296 Mandate (9½ Prozent). Die Deutſchen ſtehen alſo in dieſer Aufſtellung an zweiter Stelle, noch vor den Nationaldemokraten hinter dem Regierungsblock.

In den Dorfgemeinden des Kreiſes Neutomiſchel mit einer Geſamtzahl von 36 Mandaten wird noch gewählt.

Das Geſamtergebnis der Wahlen zu den Dorfräten in Poſen-Pommerellen ſieht folgendermaßen aus:

In 4176 Dorfgemeinden wurden 51 766 Dorfverordnete gewählt, wovon die Mehrzahl in der Höhe von 31 137 Mandaten auf den Regierungsblock und ihm befreundete Gruppen entfällt, was mehr als 60 Prozent ausmacht. Die Nationaldemokraten erlangten insgeſamt 5764 Mandate (11 Prozent), die Nationale Arbeiterpartei 3770 (7 Prozent), die Invaliden 2877 (5½ Prozent), die Volkspartei 2920 (5½ Prozent), die PPS 84, die Chriſtlich-Demokraten 40 und die Deutſchen 4704 (8 Prozent).

Die Deutſche Bücherei, Poſen, ul. Zwierzyniecka 1, bittet uns, mitzuteilen, daß ſich noch Teilnehmer für den Zeitſchriften-Leſezirkel melden können. Auswahlliſten und Bedingungen ſind jederzeit in der Bücherei erhältlich.

Silberne Hochzeit. Stadtrat Dr. Szulc, der eine Zeitlang die Geſchäfte des Stadtpräſidenten geführt hat, feierte dieſer Tage das Feſt der Silbernen Hochzeit.

Auszeichnung. Anläßlich des Staatsfeiertages hat der Staatspräſident den Hauptſchriftleiter des „Dziennik Poznański", Józef Winiewicz, für ſeine Verdienſte auf ſozialem und publiziſtiſchem Gebiet mit dem Ritterkreuz des Ordens „Polonia Reſtituta" ausgezeichnet.

Ausſtellungen

Schwediſche Künſtler ſtellen in Poſen aus

In den unteren Räumen des Muzeum Wielkopolſkie findet augenblicklich eine Ausſtellung ſchwediſcher Künſtler ſtatt. Es ſind ausnahmslos Graphiker, die der Gruppe „Grafiska Sallskapet" angehören. Die Ausſtellung iſt äußerſt reichhaltig, nimmt ſie doch den ganzen Ausſtellungsſaal ein, ohne ermüdend zu wirken. Jedes einzelne Werk zeugt von auserleſenem Geſchmack und zwingt den Kunſtfreund in ſeinen Bann.

Eigenartig iſt der Stil der Schweden: ſo naturgebunden, wie er eben in Schweden ſein kann. Als ich vor einigen Jahren einen Sommer in Schweden verlebte, lernte ich die Eigenart dieſes Landes und Volkes kennen. Nun fand ich beim Beſuch der hieſigen Ausſtellung dasſelbe Geſamtbild. Dieſe Ausſtellung führt ein uns blut- und ſtammverwandtes Volk in ſeiner Eigenart vor Augen. Der Beſuch der Ausſtellung, die noch etwa vier Wochen dauern wird, iſt wirklich lohnend.

Annie Bergmann-Stockholm ſtellt gleich links von der Treppe ein- und zweifarbige Holzſchnitte aus. Es ſind dies vor allem Landſchaften, echte ſchwediſche Landſchaften, die ihr herbes Geſicht ſicher im Holzſchnitt beſſer zeigen als in irgend einem Oelbild. Aber auch der „Kinderkopf" und beſonders die „Lappenhütte" zeugen von einer Einfühlungsgabe, wie wir ſie ſelten bei jungen Künſtlern finden. Trotzdem der Holzſchnitt im allgemeinen runde Linien nicht ſehr liebt, ſind hier die abgerundeten Geſichter und Körper der Lappen ſo natürlich hervorgetreten, daß ich den Eindruck hatte, als wären alte Bekannte aus Lappland vor mir. Ebenfalls Landſchaften im Holzſchnitt zeigt dann Sigge Bergſtröm-Stockholm: Auch hier kann man das gleiche ſagen wie bei Annie Bergmann: es iſt wirklich Schwedens Land, das wir hier im Bild auf uns wirken laſſen. — Artur Salen zeigt eine Reihe farbiger Holzſchnitte mit Stockholmer Motiven. Die Zuſammenſtellung der Farben iſt ſo geſchickt gemacht, daß die Myſtik, die in Alt-Stockholms Straßen zu Hauſe iſt, gut zur Geltung kommt. Artur Salen hat einen guten Blick für dankbare Motive. Die „Alte Straße in Stockholm" iſt eine Straße, wie wir ſie auf der alten Stockholmer Inſel finden können, mit Häuſern aus der Hanſezeit, die noch heute deutſche Aufſchriften tragen, wo auch heute noch einzelne Straßen nicht „Gatan", ſondern „Straße" genannt ſind. Im Schnitt „Mälarſee" kommt die Myſtik der ſchwediſchen Hochſommernacht zur Geltung. Die Nacht, in der es kein Dunkel gibt, wo man um Mitternacht im Freien ohne Lampe Bücher leſen kann. Gut gelungen ſind dem Künſtler auch die Architekturen „Rathaus" und „Kirche". Das Stockholmer Rathaus birgt eine große Anzahl dankbarer Motive. So iſt es nicht verwunderlich, daß es von faſt allen Künſtlern geſchnitten oder geſtochen wurde. Intereſſant iſt das Bild „Kirche". Es iſt dies die Engelbrechts-Kirche, die ſich auf einem Hügel im Norden der Stadt, im Arbeiter- und Fabrikenviertel erhebt. Für den Architekten und beſonders den Urbaniſten iſt dieſe Kirche, eine der erſten modernen Kirchen, beſonders intereſſant. Im Stil den Fabriken angepaßt, nicht kaſernenmäßig, beherrſcht ſie doch das ganze Viertel, da ihr Fußpunkt mit den Dächern der umliegenden Häuſer in einer Horizontalen liegt. — Eine Reihe Porträts im Holzſchnitt zeigt Hugo Gehlén. Beſonders der „Alte Mann" bezeugt das hohe Können dieſes Künſtlers. Die Augen des „Alten Mannes" ziehen unſere Blicke an. — Annie Geiger von Zitzewitz zeigt zweifarbige Linols. Dieſe Künſtlerin iſt eine Meiſterin in ihrem Fach; kein anderer der ausſtellenden Künſtler wußte ſeinen Werken eine ſo ausgebildete Plaſtik zu verleihen. Im Schnitt „Skiſpuren" iſt dieſe Plaſtik bis zur Grenze der Vollkommenheit ausgebildet. Einen eigenen Reiz beſitzt in der Farbenzuſammenſtellung der Linol „Oktoberſonne". — Axel Hamborn zeigt Kupferſtiche. Hervorragend in der Feinheit der Nadelführung ſind die Miniatur „Männerkopf" und der Stich „Erntewagen" gelungen. Axel Hamborn erinnert an die Stiche der niederländiſchen Schule. Ganz anders dagegen arbeitet Helge Zandén, auch in Kupfer. Deren Stiche „Falun" liegen ganz in der Richtung der Moderne. Den Stil dieſer Künſtlerin möchte ich mit „abgeklärtem und überwundenem Kubismus" bezeichnen. Nur noch ſo viel Kubismus iſt in dieſen Stichen, wie notwendig, um eine gute Kompoſition zu geben. Falun, die alte Kupferbergwerkſtadt, eignet ſich ganz beſonders als Motiv für dieſe Art „monſtröſer" Kupferſtiche. — Waldemar Bernhard zeigt eine Reihe guter Holzſchnitte. Seine Schnitte ſind ausnahmslos Architekturen. Gerade in der Architektur zeigt ſich der Meiſter des Holzſchnitts. Der Landſchaftler und Porträtiſt kann komponieren, wie es ihm behagt, er kann ſein Werk immer harmoniſch geſtalten. Für den Architektoniſten iſt dies unendlich ſchwieriger; er iſt viel ſtärker an ſein Modell gebunden, als jeder andere Bildner. Unter Bernhards Arbeiten fällt beſonders die „Kirchentür" auf. Es iſt dies eine alt-nordiſche, geſchnitzte Tür, wie wir ſie nur in Skandinavien finden können. Ein Motiv, das ſich der vielen runden Linien wegen für den Kupferſtich viel eher geeignet hätte, als für den Holzſchnitt. Aber Bernhard iſt es ganz hervorragend gelungen, in dem ſpröden Material Holz ſo zu ziſelieren, daß ein Meiſterwerk entſtand. Gerda Nordling ſtellt Linols aus. Ihre Meeresmotive ſind recht anſprechend und verraten eine ſichere Hand. — In Harald Sallbergs Kupfern feiert die Gotik ihre Wiederentdeckung. Er ſtellt eine Reihe Bilder aus dem Stockholmer Hafen und Porträts aus. Alles ſtrömt in dieſen Bildern nach oben. Unſer Auge wird hochgeriſſen. Ich möchte dem Stil dieſes Künſtlers den Namen „moderne Gotik" geben. Keine Linie iſt hier zu viel. Es iſt ein unbedingt künſtleriſcher Genuß, dieſe Kupfer zu betrachten. — Entzückende Tierbildchen zeigt ebenfalls im Kupfer, Ernſt Kiſel. Man merkt es, daß der Künſtler Tier- und Menſchenkinder liebt und verſteht. Die Geſichter ſeiner Tierlein haben ſo ſprechende Augen, wie ſie nur ein Tierfreund ſehen kann. Die Augen ſeiner „liegenden Kälber" ſagen es deutlich: wir ſind müde, wollen ſchlafen, haben nun genug getobt. Aus den Augen des „ſaufenden Kalbes" ſpricht wiederum die Begierde, während die drei Zicklein „Hinter der Hütte" mit ihren Lichtern ſagen: Warte nur, du Menſchlein, gleich machen wir einen dummen Streich und necken dich." Schön ſind ſeine „Hundeköpfe". Wahre Freude empfindet man beim Betrachten dieſer kleinen Bilder.

Unter den vielen guten Lithographien fällt beſonders Hjalmar Straat's Lithographie „Tomas pflückt Erdbeeren" auf. Ich möchte nicht ſchließen, ohne auf Stig Borglands Aquafortas, die wie Stiche einer vergangenen kunſtfreudigen Zeit wirken, und auf Axel Wallerts bunte Monotypien aufmerkſam zu machen. Gebrauchsgraphik zeigen Harriet Sundſtröm mit ihrer Exlibris-Sammlung und Albert Engſtröm mit Buchilluſtrationen in Kupferſtichtechnik.

Es iſt unmöglich, in dieſem Rahmen eine erſchöpfende Beſprechung der Ausſtellung zu geben. So viel gute, und man möchte beinahe ſagen, nur gute und echte Kunſt iſt dort. Der Beſuch dieſer Sonderſchau des Muzeum Wielkopolſkie iſt daher allen zu empfehlen, die eine bisher bei uns faſt unbekannte Kunſt, des uns artverwandten ſchwediſchen Volkes, kennenlernen wollen.

Franz Lichtenberg.

Siebentägige Deutschlandreise mit „Orbis"

Der letzte Sonderzug nach Berlin fährt am 2. Dezember von Posen gegen 7 Uhr morgens ab. Rückfahrt von Berlin in den späten Abendstunden des 8. Dezember, so daß also der Aufenthalt in Deutschland auf sieben Tage berechnet ist.

Die Fahrtkosten der Deutschlandreise belaufen sich auf 88 Zl. in der dritten und 100 Zl. in der zweiten Klasse.

Zur Anmeldung sind folgende Dokumente nötig: 1. Personalausweis oder alter Paß, 2. zwei Photos, 3. Wohnungsbescheinigung vom Magistrat oder Wójt, 4. Bescheinigung vom Starosten (die in Posen Wohnenden brauchen diese nicht), 5. Militärausweis.

Anmeldungen bis zum 26. November nur im Reisebüro „Orbis" in Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52-18.

Freispruch. Als Folge des bedauernswerten Verkehrsunfalles, der sich Ostern d. Js. durch Zusammenstoß von Straßenbahn und Privatauto an der Ecke ul. Dąbrowskiego und Mickiewicza ereignet hatte, wurde am 9. d. Mts. vor der hiesigen Strafkammer gegen den Chauffeur Franciszek Nawrot von der Firma „Adolph Asch Söhne" verhandelt. Schon der erste Gerichtstermin führte zum Freispruch des Angeklagten.

Der Fassadenkletterer wird nun allen Mutmaßungen zum Trotz doch noch in Posen auftreten, und zwar heute, Mittwoch, ferner am Freitag und Sonntag um 8 Uhr abends. Der Eintritt zu den „Vorstellungen", die nunmehr auf dem Plac Sapieżyński stattfinden sollen, beträgt für Erwachsene 40 Groschen, für die Jugend 20 Groschen. Der Ertrag ist für soziale Zwecke bestimmt.

Die nächste Reifeprüfung für Extraneer findet im Januar und Februar statt. Zulassungsanträge sind bis zum 10. Dezember an das hiesige Kuratorium einzureichen. Später einlaufende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Magistratsmieterabordnung beim Stadtpräsidenten. Dieser Tage wurde eine Delegation des Vereins städtischer Mieter vom Stadtpräsidenten Więckowski empfangen. Sie unterbreitete dem Stadtoberhaupt eine Denkschrift, in der eine Revision der bisherigen Mietssätze in den städtischen Häusern verlangt wird.

Das Großpolnische Museum steht wochentags von 10—2.30 Uhr nachmittags mit Ausnahme von Montag, an dem es geschlossen ist, zum Besuch offen. An Sonn- und Feiertagen ist das Museum von 10—2 Uhr nachmittags geöffnet. Eintritt 20 Groschen, am Mittwoch frei.

Kommunisten-Prozeß. Das hiesige Appellationsgericht bestätigte gestern gegen 32 Kommunisten das Urteil der ersten Instanz. Die Hauptschuldigen bekamen 5 Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren. Der 16jährige Angeklagte Mojer Zaidel wurde als Minderjähriger der Besserungsanstalt überwiesen.

Versteigerung. Die hiesige Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß am 15. d. Mts. vormittags 9 Uhr in der Warenexpedition eine Versteigerung gefundener Gegenstände stattfindet.

Unfall. Bei dem im Kasernenhof der 7. Division veranstalteten Hubertusrennen stürzte das Pferd des Majors Mikołajczak. Dabei wurden dem Reiter mehrere Rippen gebrochen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Einen epileptischen Anfall erlitt auf der St. Martinstraße die 52jährige Arbeiterin Jadwiga Przybylska aus der Rybaki 30. Dabei verletzte sie sich am Kopfe und mußte ins Bernhardiner-Krankenhaus gebracht werden.

Ueberfahren. Der fünfjährige Henryk Hoppe, Sniadeckich 4, wurde mitten auf der Bahnhofsbrücke von einem Firmenauto überfahren. Der Chauffeur des Autos brachte ihn sofort ins St. Josephs-Krankenhaus, wo dem Knaben ein Notverband angelegt wurde.

X **Radfahrerzusammenstoß.** In der St. Martinstraße, Ecke ul. Kantaka, stießen die Radfahrer Johann Kaczmarek, wohnhaft ul. Grunwaldzka 52, und Edmund Adamczak aus Ławica so heftig zusammen, daß beide nicht unbedeutende Verletzungen davontrugen.

Wochenmarktbericht

Der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Wochenmarkt zeigte das gewohnte Bild; für eine reichhaltige Warenzufuhr war gesorgt, ebenso waren Besuch und Nachfrage zufriedenstellend. Molkereiprodukte wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1.40—1.50, Landbutter 1.20, Weißkäse 20—35, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 25—35, Sahnenkäse das Stück 20—40, für die Mandel Eier verlangte man 1.50—1.60, für Kalkeier 1.20—1.30. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise nachstehende: Schweinefleisch 45 bis 80, Rindfleisch 40—90, Hammelfleisch 0.60 bis 1.20, Kalbfleisch 0.60—1.30, roher Speck 60 bis 65, Räucherspeck 80—90, Schmalz 0.90—1.00, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1.20 bis 1.30, Schweine- und Rindsleber 40—80, Bratwurst 1. — Der Gemüsemarkt ist dank der verhältnismäßig milden Witterung immer noch gut beschickt. Man zahlte für ein Pfund Rosenkohl 30 bis 50, Sauerkraut 15—20, Erbsen 25 bis 35, Bohnen 25—35, Wruken 10, Spinat 10—15, Kartoffeln 3, Grünkohl 10—15 d. Bd., Mohrrüben, das Bund 5—10, rote Rüben 5 bis 10, Zwiebeln 1 Pfd. 5—10, Kohlrabi 10 d. Bd., Suppengrün 5—10, Majoran 10, saure Gurken das Stück 5—20, ein Kopf Blumenkohl kostete je nach Größe 10—80, Rotkohl 25—50, Weißkohl 10—30, Wirsingkohl 25—40, Sellerie 10 bis 15, Schwarzwurzeln 30—40, ein Pfund Aepfel kostete je nach Qualität 10—40, Birnen 20 bis 50, Preißelbeeren 45—70, Mohn 35—40, Backobst 0.80—1.00, Backpflaumen 1—1.30, Pflaumenmus 80—90, Walnüsse 1.20—1.50, Zitronen das Stück 10—13, getrocknete Birnen 80, getrocknete Pilze 80, Grünlinge 15—30, gemischte Pilze 15, Bananen 35—50 das Stück, Feigen 1.20, Quitten 20—40, Salatkartoffeln 10 d. Pfund, Radieschen 15, Rettiche 20, Kürbis 5—10. — Geflügel war in größerer Menge vorhanden. Man forderte für Hühner 1—3.50, Enten 2—5, Gänse 3.50—8, Puten 2.50—6, Perlhühner 1.80—3, Tauben das Paar 0.70—1.20, für Kaninchen 1 bis 3, für Hasen mit Fell 3—3.50, ohne Fell 2.90—3.30, Keulen 1.40—1.50, Rücken 1.40 bis 1.60. Hasen gab es in großer Anzahl. Fasanen kosteten 2.50—2.70, Rebhühner d. Paar 2—2.20, wilde Kaninchen 1—2. — Der Fischmarkt lieferte Hechte zum Preise von 1—1.20, Schleie kosteten 0.90—1.20, Weißfische 30—80, grüne Heringe 45 bis 50, Karpfen 1.20—1.40, Salzheringe das Stück 10—15, Matjesheringe 25—40, Zander 1.50, Wels 1.60, Bleie 70—80, Barsche 50—90, Räucherfische gab es in großen Auswahl. — Der Blumenmarkt, ebenso der Krammarkt waren gut beschickt.

Wo einst Ochsenkarren knarrten . . .

Jütlands historischer Ochsenweg wird Autobahn

Kopenhagen. Dänemark plant den Bau einer nationalen Autobahn, die sich vom äußersten Norden Jütlands durch die ganze Halbinsel ziehen soll, um an der Südgrenze den Anschluß an die deutsche Autobahn durch Schleswig-Holstein herzustellen.

Das deutsche Beispiel hat die dänischen Autofahrer, die sich bitter über das unzulängliche Wegenetz ihres Landes beklagen, auf den Plan gerufen.

Auch in Dänemark hat man erkannt, daß es nicht angeht, den Ausbau der Verkehrsstraßen lokalen Zufälligkeiten zu überlassen. Nach dem Vorbild der Autobahn in Schleswig-Holstein soll nun auch Dänemark eine neue Verkehrsader erhalten, die eine schnelle Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden des Landes ohne alle Umwege schafft.

Die Grundlage der neuen Verkehrsader ist der Jahrtausende alte Heerweg, der auch heute noch als natürliche Straße etwas von seiner alten Bedeutung bewahrt hat. Er beginnt in Viborg und führt in geradem Kurs über den breiten Rücken Jütlands hinunter nach Bov an der schleswigschen Grenze, und von dort weiter nach Schleswig hinein.

Auf diesem alten Ochsenweg, über den vor Jahrhunderten die Pilgerströme nach dem Süden zogen, fahren heute die Fischautos auf ihrer langen Reise nach Hamburg, um die zeitraubenden Umwege an der Ostküste entlang zu sparen.

Die neue Heerstraße Dänemarks wird noch weiter im Norden beginnen, in Hirtshals, von wo aus dereinst eine Fähre über das Skagerrak nach Skandinavien hinübergehen soll, um ein neues Band zu dem stammesverwandten Norwegen zu schlingen. Heute noch ist Hirtshals eine der ödesten Landschaften Dänemarks. Die Wellen der Nordsee branden in ewigem Rhythmus an die einsame Küste, der Sturm fegt den Sand über die dürren Felder. Doch bald wird an Stelle der sandigen Wagenspur eine moderne Autostraße nach Hjörring führen, werden schnelle Kraftwagen neues Leben zu dem verlassenen Küstenplatz hinauftragen.

Von Hjörring bis Viborg besteht schon eine Autostraße, die nur wenig ausgebaut zu werden braucht, dann beginnt in der schönen Landschaft südlich von Viborg der uralte Ochsenweg. Er erstreckt sich in geradem Kurs über die Heide, über Dänemarks historische Schlachtfelder, durch das Neuland, wo der Heide fruchtbarer Ackerboden abgerungen wird, er führt an Jelling vorbei und durch Nordschleswig, bis er in dem neuen deutschen Wegenetz aufgeht. Seiner Spur wird auch die projektierte Autobahn folgen,

wie der Ochsenweg wird sie die großen Städte vermeiden und ohne Aufenthalt über das flache Land eilen.

Dänemark schafft sich durch seinen nationalen Straßenbau eine unmittelbare Verbindung mit dem Straßenverkehr des europäischen Kontinents, es führt die deutschen Straßen weiter bis an die Uebergangsstelle nach Skandinavien. Dänische Autos werden über deutsche, deutsche Autos über dänische Straßen rollen,

der alte Heerweg wird zu einer Brücke werden, über die sich zwei Völker leichter als bisher finden können.

Gnesen

mp. **Der Vizepräsident** unserer Stadt, Dr Hensel, wurde durch ein Schreiben der Wojewodschaft seines Amtes enthoben. Als Grund hierfür wird eine haushaltspolitische Eigenmächtigkeit angegeben.

mp. **In der Stadtverordnetensitzung** vom Freitag wurde beschlossen, daß die Hundesteuer für das kommende Jahr von 15 Zloty auf 30 Zloty erhöht wird, während die anderen Stadtabgaben unverändert bleiben sollen.

ew. **Leichenfund.** Auf dem Bahngleis zwischen Czerniejewo und Marzenin wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um den 19jährigen Florjan Goździewicz, Sohn eines Bahnbeamten, aus Wreschen handelt. In selbstmörderischer Absicht warf er sich unter einen Zug und war auf der Stelle tot. Der Grund zu dieser Tat ist bisher noch nicht festgestellt.

Mogilno

Heimatabend

Der Einladung zu einem wohlgelungenen Familien- und Heimatabend, der von der Leiterin der Privatschule von Strzyżewo-Paczkowo veranstaltet wurde, war so zahlreich Folge geleistet worden, daß die Räume der Schule resp. des Gemeindesaales fast zu klein waren, die Erschienenen zu fassen.

Es wechselten in bunter Folge Ansprachen, wohleingeübte Chorgesänge des Jungmädchenvereins, gemeinsame Gesänge, Gedichte, lebende Bilder und Schattenspiele miteinander ab. Es wurde alles mit reichem, wohlverdientem Beifall belohnt.

In seiner Begrüßungsansprache mahnte Herr Hans als Vorsitzender des Schulvereins zu reger Unterstützung der Schule. Die Lehrerin, Frl. Swidowska, betonte mit Nachdruck, daß die deutsche Minderheit in Polen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht und Schuldigkeit habe, ererbte Kultur, Sprache und Volkstum zu erhalten und zu fördern, zusammenzustehen und einander zu helfen. Nachdem der erste Teil des Programms erschöpft war, wurde dank der Vorsorge des rührigen Komitee an langen, weiß gedeckten Tischen jedem ein gutes warmes Abendbrot gereicht; außerdem war für das leibliche Wohl noch ganz besonders gesorgt worden.

Nun konnte der zweite Teil beginnen mit Unterhaltungsspielen der Jugend usw., die alle Teilnehmer bis weit nach Mitternacht in größter Eintricht zusammenhielten.

Herzlicher Dank gebührt den Veranstaltern für ihre Bemühungen; es seit der Wunsch ausgesprochen, daß solche Abende zur Förderung der Volksgemeinschaft häufiger veranstaltet würden.

Schädling. Die Fritfliege hat in hiesiger Gegend den vor dem 15. September gesäten Roggen vollständig vernichtet, so daß die Betroffenen noch jetzt dazu schreiten müssen, umzupflügen und neu zu säen. Eine Warnung für die Zukunft, nicht zu früh zu säen. Der andere Roggen steht sehr üppig, so daß er vielfach als gute Viehweide benutzt wird.

Tragischer Vorfall. Eine traurige Szene spielte sich im Dorfe Padniewko ab. Der Milchkutscher Bohalewski war aus Mogilno zurückgekehrt und ließ seinen Wagen unbeaufsichtigt vor dem Gasthause stehen. Aus unbekannter Ursache scheuten die beiden Pferde plötzlich und begannen in vollem Lauf nach Mogilno zurückzutraben. Unglücklicherweise stand die 15jährige Tochter des Gastwirts gerade am Wege; sie sah die Pferde ankommen und wollte sie zum Stehen bringen. Im Nu war sie auch schon überfahren und wurde so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kempen

wg. **Goldenes Ehejubiläum.** Die Eheleute Karl und Marie Neugebauer feierten am vergangenen Donnerstag in voller Rüstigkeit ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum. Eie Einsegnung des Jubelpaares vollzog Superintendent Reimann, der dem Paare auch das vom Generalsuperintendenten D. Blau übersandte Gedenkblatt überreichte.

Bromberg

Sensationeller Freispruch

Der Bank-Stadthagen-Prozeß, der von der gesamten Bevölkerung Brombergs und darüber hinaus mit größter Spannung erwartet wurde, ist nicht ohne Sensationen verlaufen. Die vielen kleinen Sparer, die von dem Verfahren eine Aufklärung darüber erhofften, wie es zu dem Konkurs kommen konnte, der sie um ihre Spargelder brachte, sind enttäuscht worden. Am 10. November erfolgte um 6 Uhr abends als größte der Sensationen dieses Prozesses der allgemeine Freispruch der Angeklagten. Von Schuld und Strafe freigesprochen wurden der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrates Ing. St. Rolbiecki, Direktor Karol Bauer und Antoni Pampuch. Das Verfahren gegen Direktor Klatt war vorher niedergeschlagen worden.

Schach-Ecke

Posener Mannschaftsmeisterschaft

Morgen, Donnerstag, beginnt in den Räumen des Tabakmonopols in der ul. Staszica 15, II. Stock, das angekündigte Turnier um die Posener Mannschaftsmeisterschaft.

Vierzehn Gruppen treten zu diesen Kämpfen an, darunter auch eine deutsche Mannschaft, und zwar die des Evangelischen Vereins junger Männer. Für den ersten Spieltag wurde gleich eine sehr interessant zu werden versprechende Begegnung zwischen dem „Poznański Klub Szachistów" und dem „Łazarski Klub Szachistów" ausgelost. Der letztere hat zwar einige sehr gute Spieler, und zwar meist an den Pozn. Kl. Szach., verloren, bringt aber trotzdem eine spielstarke Mannschaft auf den Plan. Der Evangelische Verein jg. Männer hat sein erstes Treffen mit der Schachabteilung der Maschinenfabrik H. Cegielski zu bestreiten. Beginn der Spiele um 7 Uhr abends.

*

Das interne Blitzturnier des Ev. V. j. M., bei welchem für jeden Zug nur 10 Sekunden Bedenkzeit gewährt wurden, endete in der Gruppe A mit einem Siege von Max Wolfram. In der Gruppe B siegte Paul Wecke.

Sport-Chronik

Voraussichtliche Polenstaffel gegen Deutschland

Für den Boxkampf gegen Deutschland wird folgende Boxstaffel Polens in Aussicht genommen: Rotholc, Forlański, Kajnar, Sipiński, Misiurewicz, Chmielewski, Karpiński und Pikat. Die deutsche Staffel, deren Zusammensetzung wir bereits veröffentlichten, darf vom 10. November bis zum Kampftage an keinerlei Boxkämpfen teilnehmen. Das Trainingslager der Polen, das am gestrigen Dienstag eröffnet worden ist und unter der Leitung des Sportkapitäns Cendrowski steht, wird bis zum Mittwoch nächster Woche dauern. Am Donnerstag erfolgt dann die Abreise nach Essen. Die endgültige Aufstellung der polnischen Boxstaffel soll am Montag erfolgen.

Letztes Ligaspiel der Wartaner

Am kommenden Sonntag trägt die Posener „Warta" ihr letztes Ligaspiel der laufenden Saison aus. Gegner ist die Krakauer „Wisla", die mit „Cracovia" Anspruch auf den Vizemeistertitel erhebt. Für „Warta" besteht die theoretische Möglichkeit, durch einen Sieg über „Wisla" in der Tabelle weiter aufzurücken. Zwei gewonnene Spiele mehr, und die Grünen hätten den Vizemeistertitel in diesem Jahre erringen können. Das Spiel gegen die Krakauer, das sehr interessant zu werden verspricht, wird im Städtischen Stadion um 11.15 Uhr vormittags ausgetragen.

Neue Baisseattacken gegen den Schweizer Franken und die Belga

Zwei Währungen des Goldblocks stehen gegenwärtig wieder im Mittelpunkt des Interesses der internationalen Spekulation. Es handelt sich um den Schweizer Franken und die belgische Valuta. Beide Devisen werden stark berannt, da man um ihr Schicksal bangt. — Was den Schweizer Franken betrifft, so sind die Baisseattacken rein äusserlich schwer oder gar nicht zu verstehen. Die Position der Schweizerischen Nationalbank ist eine ausserordentlich feste. Die umlaufenden Noten und die Girogelder zusammen werden zu etwa 91% durch Gold gedeckt, und man muss sich zwangsläufig fragen, wie unter solchen Umständen eine Spekulation a la baisse gegen die Auszahlung Zürich überhaupt zustande kommt. Zu diesem Behufe ist es notwendig, einen Blick auf die Wirtschaft der Schweiz zu werfen.

Der Deflationsprozess, der dort an allen Ecken und Enden deutliche Spuren zeigt, wirkt sich ebenso schädlich aus wie der hohe Stand der Währung. Bereits vor längerer Zeit benutzte die Schweizer Wirtschaft, namentlich die Schweizer Maschinenindustrie, die ihr von der Regierung zufliessenden Subventionen, um durch Gewährung besonderer Vorteile an die ausländischen Abnehmer das alte Terrain zu behaupten. Schon damals erhob sich ein ziemlich heftiges Geschrei. Man warf den Schweizer Fabrikanten das Dumping vor, aber schliesslich beruhigten sich die Gemüter, nachdem dieses System modifiziert worden war. Jetzt hat das Schweizer Hotelgewerbe, das naturgemäss besonders empfindlich betroffen wird, zur Selbsthilfe gegriffen und beschlossen, der englischen Kundschaft das Pfund-Sterling mit dem festen Satze von 16 Franken während der kommenden Saison in Zahlung zu nehmen, um nicht nach dem deutschen Touristen auch noch den englischen einzubüssen. Was für die Schweiz, namentlich auch für ihre Zahlungsbilanz der Fremdenverkehr bedeutet, darüber sind Erörterungen überflüssig.

Die Hilfsmassnahme der Schweizer Gaststätten hat wiederum den Zorn anderer Länder hervorgerufen. Namentlich aus Paris werden lebhafte Klagen über das „Devisendumping" der Schweiz laut, und man glaubt dort berechtigt zu sein, der Schweiz darüber Vorwürfe machen zu dürfen, dass sie von der Goldwährungspolitik abrücke. Das Pariser Trommelfeuer erklärt sich aus der Not im eigenen Lande. Auch Frankreich lebt z. T. von einer gewaltigen Fremdenindustrie, die in den letzten Jahren notleidend geworden ist, und es missgönnt seinem südöstlichen Nachbarn Vorteile, die es selbst nicht gewähren kann oder darf. Der Sondervorteil, den die Schweiz ihrer englischen Kundschaft einräumt, berechnet sich auf rd. 5%, eine Summe, die viel zu gering ist, als dass es sich lohnte, davon viel Aufhebens zu machen. Ausserdem aber ist der Schweizerische Hotelverein entschlossen, die Ausfälle, die die einzelnen Hotels an der Kursdifferenz haben werden, teilweise mit zu tragen. Die Frage, ob auch Bundeshilfe für diese Aktion in Aussicht steht, bleibt vorläufig noch offen. Jedenfalls veranlassten die ausländischen Anwürfe die Schweizerische Nationalbank zu der Erklärung, dass sie mit der Transaktion nichts zu tun habe und keinerlei Verpflichtungen eingegangen sei, die die Position des Schweizer Franken auch nur im entferntesten berühren. Man muss daher annehmen, dass es sich um private Abmachungen handelt, die auf wirtschaftlichem Gebiete in der Schweiz durchaus nicht neu sind. Gewicht können sie freilich erst dann erhalten, wenn die öffentlichen Stellen sie sich zu eigen machen.

Finanztechnisch befindet sich die Schweiz jedenfalls in einer durchaus gesunden Lage, und Schattenseiten bald aus. Aber das angelsteht auch nicht die geringste Veranlassung, die alte Goldparität der Währung aufzugeben. Anders sehen die Dinge aus, wenn man sie unter wirtschaftlichem Winkel betrachtet. Zwar gelang es der Schweiz, die Warenbilanz mit dem Auslande, die früher stark passiv war, zugunsten der Heimat zu verbessern. Dafür sind aber die Einnahmen aus dem Touristenverkehr erheblich zurückgegangen; ausserdem dürften die Zinsüberschüsse eine erhebliche Reduktion erfahren haben. Darüber hinaus braucht die Schweizer Wirtschaft Luft, und daran hindert sie ohne Zweifel der hohe Kurs des Franken. An sich ist das Mittel der Devalvation ein sehr kurzlebiges. Nach Anfangserfolgen gleichen sich gewöhnlich Licht- und Schatten seiten bald aus. Aber das angelsächsische Beispiel lockt, daher stellt die internationale Spekulation Ueberlegungen an, ob die heutige Position der Schweiz noch lange verteidigt werden kann. Eine starke Nervosität oder richtiger eine grössere Kapitalflucht wäre in der Lage, sehr viel Schaden anzurichten, sofern man nicht mit dem Mittel der Kreditrestriktion den Wirtschaftsprozess weiter einengen will. Jedenfalls aber ist das Vorgehen des schweizerischen Hotelgewerbes dazu berufen, die bestehende Sorge wachzuhalten. Findet dieses Beispiel Nachahmung, so kommt das Land praktisch zu einer Doppelwährung, nämlich zu einer von der Wirtschaft festgesetzten und zu einer offiziellen. Dabei bestände noch die Gefahr, dass die „wirtschaftliche Währung" einen sehr verschiedenartigen Charakter trüge, je nach dem Bonus, den der einzelne Zweig glaubt bewilligen zu müssen. Deshalb sind gewisse Bedenken gegen den Schritt des Hoteliergewerbes durchaus am Platze.

Was die Belga betrifft, so bestehen hier von der technischen Seite her gleichfalls keine Gefahren für ihre Stabilität. Auf der anderen Seite ist es unverkennbar, dass die Exportrücksichten eine Diskussion über eine notwendige Devalvation ausgelöst haben. Allerdings liessen die hierauf gerichteten Wünsche während der letzten Wochen stark nach, und man glaubt in Brüssel, dass sie auch nicht so schnell wieder auftauchen werden, so dass die Schwäche der Belga vielleicht nur eine vorübergehende Erscheinung sein wird. Jedenfalls dürfte erst das Wirtschaftsprogramm des neuen Kabinetts die endgültige Entscheidung über das Schicksal der belgischen Währung bringen.

Die polnisch-englischen Kohlenverhandlungen

— Die Verhandlungen der in Polen weilenden Abordnung der britischen Kohlenindustrie mit der Allpolnischen Kohlenkonvention dauerten am Montag den ganzen Tag über an und wurden Dienstag fortgesetzt. Der britische Unterstaatssekretär Faulkner nahm an diesen Verhandlungen nicht teil. Die Verhandlungen werden spätestens am Mittwoch vorläufig abgeschlossen werden. Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen erwartet man in der polnischen Kohlenindustrie noch nicht den Abschluss der angestrebten Absatzverständigung für die von beiden Kohlenindustrien umkämpften Auslandsmärkte, glaubt aber doch, dass man sich über einige Grundsätze der angestrebten Verständigung einigen wird und dass auf dieser Grundlage in kurzer Zeit eine Fortführung der Verhandlungen in London möglich sein wird.

*

In englischen Regierungskreisen wird hervorgehoben, dass die Konferenz der Kohleninteressenten keineswegs amtlichen Charakter trägt. Vor seiner Abfahrt nach Warschau hat der Sekretär der Mining Association, W. A. Lee, mitgeteilt, dass die Aussichten eines bilateralen Abkommens zur Regelung des Kohlenausfuhrgeschäfts der beiden Länder erörtert werden sollen. Auch die Frage der Vereinbarung von Ausfuhrpreisen steht auf der Tagesordnung; dagegen haben es die englischen Zechenbesitzer endgültig abgelehnt, die Drosselung der Förderung von Ausfuhrkohle in Erwägung zu ziehen. Man sieht also wieder einmal, dass der englische Bergbau entschlossen ist, die durch die Handelsverträge mit den nordischen Ländern errungenen Vorteile beim Kohlenausfuhrgeschäft nicht zu gefährden und dass er nur in bezug auf die Preise bei der Belieferung anderer Märkte zu verhandeln bereit ist. Die Aussichten für eine Verständigung werden nach wie vor als sehr gering eingeschätzt, zumal nach der in dem Gutachten über die krisengeschädigte Waliser Industrie enthaltenen Aufforderung des untersuchenden Kommissars, dass die Regierung möglichst rasch ein neues Wirtschaftsabkommen mit Italien zustande bringen möge, um dem Waliser Kohlenrevier zu höheren Ausfuhren zu verhelfen. Es sei darauf hingewiesen, dass von den acht Zechenbesitzern und Kohlenexporteuren, die an den Warschauer Verhandlungen teilnehmen, drei die Waliser Zechen vertreten.

Erweiterung der Seezollpräferenz für Salzheringe

— Durch eine im „Dziennik Ustaw" Nr. 100 veröffentlichte und am 12. 11. 1934 in Kraft getretene Verordnung wird die Gültigkeit der vorläufig für die Zeit vom 25. 10. 1934 bis 31. 12. 1934 für Salzheringe, die über einen der Seehäfen des polnischen Zollgebiets eingeführt werden, festgesetzten autonomen Zollerleichterungen von 16 zł je 100 kg, die bisher nur für Heringe in ganzen Fässern gewährt wurde, auch auf die Einfuhr in Halbfässern ausgedehnt.

Der polnische Fischfang im Oktober

Nach den Angaben des Fischereiamtes wurden in den polnischen Seegewässern im Oktober insgesamt 564 580 kg Fische im Werte von 207 640 zł gefangen. Von dieser Menge waren 263 300 kg Sprotten (Wert 42 130 zł), 123 820 kg Heringe (12 380 zł), 82 670 kg Flundern (41 325 zł), 52 180 kg Aale (93 925 zł), 29 160 kg Dorsche (5 830 zł), und 13 450 kg verschiedene Fische (9 045 zł). 315 440 kg wurden für 92 360 zł von den Fischräuchereien angekauft, 179 910 kg wurden für 18 165 zł auf den Märkten an der Küste verkauft, 49 230 kg im Werte von 18 165 zł wurden nach Danzig und 20 000 kg Aale im Werte von 36 000 zł nach dem Auslande ausgeführt.

Einführung einer Getränkesteuer in Polen

Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem in Polen eine Steuer für alkoholische Getränke — mit Ausnahme von Bier — Essig und Hefe eingeführt werden soll. Wie es heisst, wird der Steuersatz für Wein 5%, für Schaumwein ebenfalls 5%, für Obstwein 4½%, Schnäpse und Liköre 5%, Wein- und Spritessig 4%, Essigessenz und Hefe ebenfalls 5% betragen.

Neue Verwaltungsratsitzung der Polnisch-Französischen Eisenbahngesellschaft

Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist die endgültige Entscheidung über den Ankauf des rollenden Materials für die Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen noch nicht gefallen. Anfang Dezember soll in Paris eine neue Verwaltungsratsitzung der Polnisch-Französischen Eisenbahngesellschaft stattfinden. Für den Ankauf sind 100 Mill. Francs erforderlich, die die Gesellschaft auf dem französischen Geldmarkt aufbringen muss.

Polnische Musterausstellungen im Ausland

Das Polnische Exportinstitut beschäftigt sich mit der Frage der Veranstaltung von Ausstellung polnischer Erzeugnisse im Ausland, um den ausländischen Verbraucher mit den Erzeugnissen der polnischen Industrie und Landwirtschaft bekannt zu machen. U. a. ist die Teilnahme an der im Mai 1935 stattfindenden Budapester Internationalen Messe geplant. Die Entsendung einer Musterschau nach Südafrika und nach den skandinavischen Ländern wird erwogen.

Vor neuen Wirtschaftsverhandlungen mit Ungarn

— Gelegentlich des kürzlich erfolgten Warschauer Besuches des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös sind bekanntlich polnisch-ungarische Verhandlungen über die Ausnutzung der bestehenden Möglichkeiten für eine Wiederausdehnung des polnisch-ungarischen Warenverkehrs in Aussicht genommen worden, wobei in erster Linie an eine Ausweitung der polnisch-ungarischen Kompensationsgeschäfte gedacht wurde. Diese Verhandlungen sollen dem Verlauten nach in etwa drei Wochen in Warschau beginnen, wo für Ende November das Eintreffen einer mit Vollmachten für diese Verhandlungen versehenen ungarischen Abordnung erwartet wird.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 14. November

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	61.50 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	44.00 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	44.75 +
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	45.00 +
	Bank Polski	—

Stimmung: schwach.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 13. November. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0640—3.0700, London 1 Pfund Sterling 15.35½—15.39½, Berlin 100 Reichsmark —.—, Warschau 100 Złoty 57.83 bis 57.94, Zürich 100 Franken 99.65—99.85, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51, Brüssel 100 Belga 71.42 bis 71.62, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 79—79.16, Kopenhagen 100 Kronen 68.40—68.54, Oslo 100 Kronen 77 bis 77.16. — Banknoten: 100 Złoty 57.84—57.95.

Warschauer Börse

Warschau, 13. November

Rentenmarkt: Die Dollar-Anleihen fielen ziemlich bedeutend. Die Gruppe der Privatpapiere zeigte schwächere Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 44, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 51.50—51.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64—63, 6proz. Dollar-Anleihe 67—65.50 bis 66, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67.25—64 bis 64.50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 76.50—76, 4proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 39, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 48—47—47.50, 7proz. Pfandbriefe d. Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 44—43, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 56.25—54.75—55, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 41.63, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 48.50—48.

Aktien: Auf der Aktienbörse überwog schwächere Stimmung, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 90—89.50—90 (93), Norblin 29 (29.25), Haberbusch 34 (34).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte veränderliche Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.28¾ bis 5.29, Golddollar 8.93, Goldrubel 4.59—4.60, Silberrubel 1.60, Tscherwonez 1.30.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.34, New York Scheck 5.30.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	13. 11. Geld	13. 11. Brief	12. 11. Geld	12. 11. Brief
Amsterdam	357.25	359.05	357.40	359.20
Berlin	212.30	214.30	212.30	214.30
Brüssel	123.09	123.71	123.41	124.03
Kopenhagen	117.85	119.05	—	—
London	26.46	26.72	26.31	26.57
New York (Scheck)	—	—	5.26 3/8	5.32 3/8
Paris	34.83	35.00	34.83	35.00
Prag	22.08	22.18	22.08	22.18
Italien	—		—	—
Oslo	132.55	133.85	—	—
Stockholm	136.40	137.70	135.65	137.00
Danzig	172.37	173.23	172.36	173.22
Zürich	171.82	172.68	171.99	172.85

Tendenz: uneinheitlich

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 14. Novbr. Tendenz: knapp behauptet. Die Börse war im allgemeinen behauptet. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, und man war etwas enttäuscht, dass sich das Publikum nach der gestrigen Befestigung wieder nur wenig beteiligte, so dass ein Teil der gestern von der Kulisse eingegangenen Engagements glattgestellt wurde. Hierdurch ergaben sich verschiedentlich leichte Rückgänge, die aber meist nur Bruchteile von Prozenten ausmachten. Renten waren gut gehalten, Reichsschuldbuchforderungen behaupteten sich, Vereinigte Stahlobligationen gewannen ⅛%. Tagesgeld erforderte 3¾—4%. Ablösungsschuld 103.20.

Märkte

Getreide. Posen, 14. November. Amtliche Roggen 75 t 15, 15 t 14.80, 435 t 14.75, 30 t 14.50; Hafer 15 t 15.40.

Roggen	14.50—14.75
Weizen	16.25—16.75
Braugerste	20.50—21.00
Einheitsgerste	19.00—19.50
Sammelgerste	17.50—18.00
Hafer	15.25—15.50
Roggenmehl (65%)	19.50—21.50
Weizenmehl (65%)	24.50—25.00
Roggenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie mittel	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterraps	41.00—42.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—150.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	17.50—18.00
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 435 t, Weizen 825 t, Gerste 223.5 t, Roggenmehl 108.8 t, Weizenmehl 42.5 t, Roggenkleie 212.5 t, Weizenkleie 77.5 t, Raps 30 t, blauer Mohn 67 t, Rapskuchen 10 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Speisekartoffeln 30 t, Fabrikkartoffeln 81 t.

Getreide. Bromberg, 13. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, frei Waggon Bromberg. Umsätze: Hafer 111 t 15.75 zl. — Richtpreise: Roggen 15.50—15.75, Weizen 16.50 bis 17, Braugerste 20.75—21.25, Einheitsgerste 18—18.50, Sammelgerste 16.75—17.25, Hafer 15.50—16, Roggenkleie 10.25—11, Weizenkleie, grob 10.50—11, Weizenkleie, fein und mittel 10 bis 10.50, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 39—40, Winterrübsen 37—38, Leinsamen 41 bis 43, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—44, Folgererbsen 30—34, Rotklee 120—145, Weissklee 85 bis 105, Gelbklee, enthülst 72—80, Timothyklee 58—68, pommersche Speisekartoffeln 4.25 bis 4.75, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12½ gr, Kartoffelflocken 11—12, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17—18, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 535 t, Weizen 314 t, Hafer 45 t, Gerste 82, Einheitsgerste 412 t, Sammelgerste 126 t, Roggenmehl 63 t, Weizenmehl 37 t, Roggenkleie 155 t, Weizenkleie 65 t, Gerstenkleie 15 t.

Getreide. Warschau, 13. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen- rot, gläsern, 775 gl 19.50—20, Einheitsweizen 742 gl 18.50—19, Sammelweizen 731 gl 17.50—18, Standardroggen I. 700 gl 14.50—15, Standardroggen II 687 gl 14—14.50, Standardhafer I, unverregnet, 497 gl 16.50—17, Standardhafer II, leicht verregnet, 468 gl 15.50 bis 16.50, Standardhafer III, verregnet, 438 gl 15 bis 15.50, Braugerste 689 gl 19.50—21, Braugerste 678/673 gl 17—17.50, Braugerste 649 gl 15.75—16.65, Braugerste 620.5 gl 15.50 bis 16, Felderbsen mit Sack 27—29, Viktoriaerbsen m. Sack 47—52, Wicken 21—22, Peluschken 21.50 bis 22.50, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 8.50—9.50, Winterraps und Rübsen 44 bis 45, Sommerraps und Rübsen 39.50—41, Leinsamen 44.50—45.50, Rotklee, roh 115—130, Weissklee, roh 70—90, Speisekartoffeln 3.25—3.50, blauer Mohn 44—48, Weizenmehl I 65% 25—27, Roggenmehl 65% 23—23.50, Schrotmehl 17—18 Weizenkleie, grob 11—11.50, Weizenkleie, fein und mittel 10—10.50, Roggenkleie 9—9.50, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.25—13.75, Sonnenblumenkuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 45% mit Sack 21—21.50. Gesamtumsatz 2468 t, davon Roggen 720 t. Stimmung: ruhig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter
Else
mit Herrn
Paul Kropf,
Direktor der städt. Ziegeleibetriebsgesellschaft Pillkallen (Ostpr.) zeige ich hiermit an.

Frau Anna Feiffer
geb. Jeske.

Górka-Duchowna,
pow. Leszno.

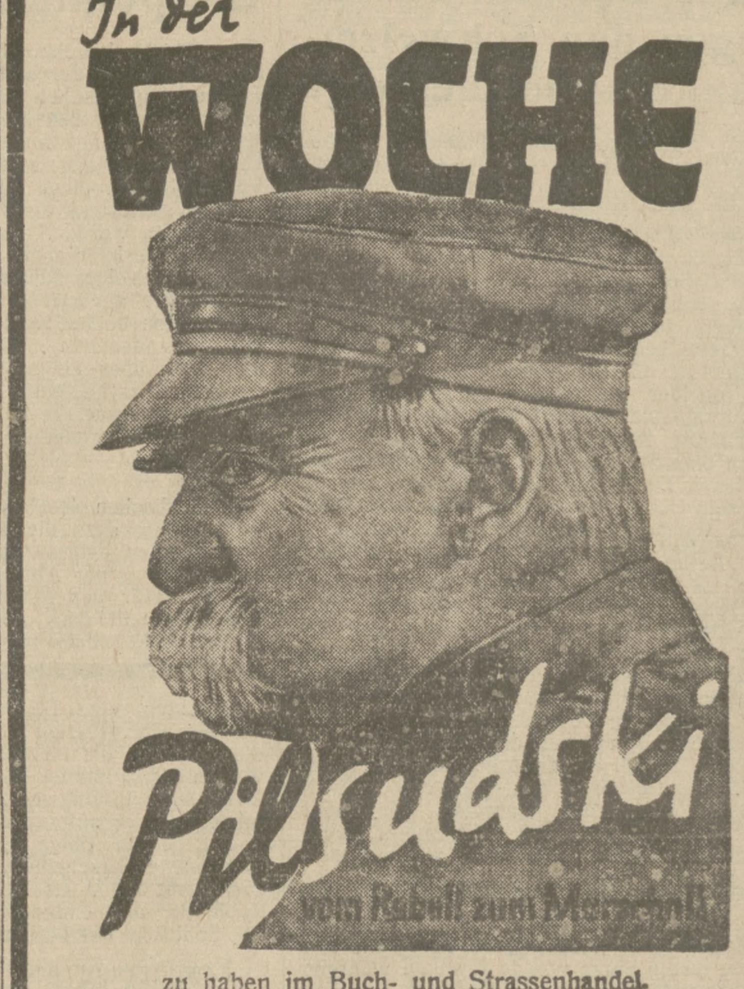
Meine Verlobung mit Fräulein
Else Feiffer,
Tochter des verstorbenen Rittergutspächters Herrn Otto Feiffer und seiner Frau Gemahlin Anna, geb. Jeske, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Paul Kropf.

Pillkallen (Ostpr.)

Braugerste und **Preßstroh**
sämtliche Gattungen gegen Bankakkreditive kauft jeden Posten Fa.
Feliks Mirkowski, Poznań
Młyńska 13, I. Tel. 18-14

Nähe
elegant, schnell u. billig Mäntel, Kleider und Kostüme.
Stochla (Time)
św. Marcin 43



zu haben im Buch- und Strassenhandel.

Auslieferung für Polen
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages von 1.— zł zuzüglich 25 gr Porto auf unser Postscheckkonto 207 915.

Am Montag, dem 12. November 1934 verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden, meine liebe Schwester, unsere Tante und Großtante

Frau Emma Brandenburg
geb. Ast

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Richard Fechner, Żabikowo.

Posen, den 15. November 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. d. Mts., um 3½ Uhr nachm. von der Leichenhalle des alten Kreuzkirchhofes, Ritterstraße, aus statt.

Automobile
CHEVROLET
Neue Modelle

Lastwagen-Chassis 3,27 Meter Radstand 1,1 to. mit Führerhaus-Vorbau	zł **7.450.-**
Personen-Automobile 5-Sitzer-Coach	zł **10.850.-**
Master-Modelle mit Schwingachsen	
3 to. Trucks m. Zwillingsrädern u. Zwillingsfedern	zł **11.750.-**

Prompte Lieferungen,
Original-Ausführung,
Kassapreis frei Ort.
Alleinige Verkaufsvermtlg.
STADIE-AUTOMOBILE Sp. z o. o.
BYDGOSZCZ
ul. Mazowiecka 21. Tel. 1602.



Roter
Amur-Kaviar
½ Kilo 8.80
Allerfeinster
Beluga-Malossol-Kaviar
Lebende Karpfen
Junge **Enten, Hühner, Perlhühner.**
Hasen { Rücken Keulen Läufe
Suppenhühner
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań
ul. Br. Pierackiego 13
(vorm. Gwarna 13).

Administrator
unverheiratet,
nach allgem. Disp. selbständig wirtschaftend, für 1800 Morgen mit Saat- u. Viehzucht per 1. 1. 1935 ev. später gesucht. Erforderl. Kenntnis der poln. Sprache u. Gutsvorst.-Gesch. Interesse für die bes. Betriebszweige. Nur allererste Kräfte, die über längere Praxis u. beste Empfehlungen verfügen, wollen sich m. Zeugnisabschr. melden unter 787 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 9 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 z

SINOXID
Jagdpatronen — Weltpatronen.
Geladen mit Ia Blättchenpulver „Sinoxid"-Zünder, Giesche Hartschrot, besten Filzpfropfen.
Gleichfalls empfehle zum Wiederladen: „Sinoxid"-Zünder, diverse Pulver, Pfropfen, Giesche Hartschrot.
Bekannte Fabrikpreise.
J. Specht Nast., Poznań,
Fr. Ratajczaka 3. Gegr. 1861. — Tel. 1338.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	"
Stellengesuche pro Wort	10	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Breit-Dreschmaschinen und **Glocken- u. Bügel-Göpel,** eigene Fabrikation, **Motor-Dreschmaschinen, Dampf-Dreschmaschinen, Lokomobilen, Dampfpflüge, Strohpressen und Strohbinder** in fabrikneuem und gebrauchtem Zustande, günstig durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Eiserne Oefen
Kochherde
Rohre und Knie
Stabeisen
T-Träger
Bandeisen
Zinkbleche
Nägel und Ketten
Schrauben u. Nieten
Strohpressendraht
Fensterbeschläge
Türbeschläge
Werkzeuge
Töpferartikel
Hufeisen
Wagenbuchsen
Wasch- u. Badewannen
Emaillierte Geschirre
Aluminiumtöpfe
Portierengarnituren
Eiserne Bettgestelle
empfiehlt
Jan Deierling,
Eisenwarenhandlung
Poznań, Szkolna 3.
Tel. 3518, 3543.

Bettwäsche




Überschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge, glatt und garniert Handtücher, Steppdecken, Gardinen Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: **Brautaussteuern, fertig, auf Bestellung u. vom Meter.**



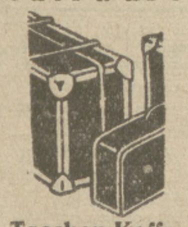

Die größte Pianofabrik
B. Sommerfeld
liefert neue Pianos bei Anzahlung von 300 zł an. Erstklassige Ausführung. Niedrige Preise Langjährige Garantie Fabriklager Poznań, ul. 27 Grudnia 15.



Klein-Continental
Schreibmaschine
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Gelegenheitskauf!
Echte Orientperlen
empfiehlt
W. Kruk,
Juwelier,
Poznań, 27 Grudnia 6

Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal-, Fohlen-, Persianermänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
Józef Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Größen und Preislagen, stets fertig am Lager.
Außerdem empfehle ich mein großes
Stofflager.
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung.
Reelle Bedienung.
Geschäft gegr. 1908.

Damenpelze
Pelzfutter, verschiedene Felle für Besatz u. Pelzreparaturen, empfiehlt das durch niedrige Preise bekannte
Spezial-Pelz-Magazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.



Nur
Józef Pluciński
Pocztowa
verkauft billigst
Hüte — Mützen — Schals —

Langes Leben frische Kraft,
gibt Dir nur mein
Knoblauchsaft
Flasche à 3 zł.
Geruchlos.
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Pelze
für Damen und Herren, sowie Felle in großer Auswahl. Billigste Einkaufsquelle. Sämtliche Umarbeitungen nach neuesten Modellen, fachgemäß und billig.
Z. Królikiewicz
Poznań, Podgórna 6

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Großer Verkauf
Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge, Joppen, Hosen zu den billigsten Preisen: Mäntel zu 18, 25, 35, 50, 75, 105 zł, Anzüge zu 14, 22, 35, 55, 75, 95 zł, Joppen zu 9, 16, 22, 30, 45 zł, Hosen zu 3, 6, 9, 11, 13, 19, 25 zł wie bekannt nur
Konfekcja Męska
Poznań,
Wrocławska 13,
Bitte auf Hausnummer genau achten!

Protos-Limousine
6-sitzig, gut erhalten, preiswert abzugeben. Offerten unter 785 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kaufgesuche

Arbeitspferde
1 Paar (Wallache), starke jüngere, kaufe. Angeb. unter 768 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Pianino
oder Flügel, sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 789 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Pappeln, Esche, Linde
runde, starke Stämme, gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Zbąszyń 1,
Skrytka poczt. 10.

Mietsgesuche

5—8
Zimmerwohnung
oder Villa, möglichst mit Garten per sofort gesucht. Gefl. Off. u. 786 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Gut
möbl. Zimmer
auch Telephonbenutzung, ab sofort zu vermieten. Br. Pierackiego 15, W. 6. (fr. Gwarna.)

Stellengesuche

Förster
30 J. alt, verh., der in allen Arbeiten gut vertraut ist, g. Empfehlung., sucht Stellung v. 1. Januar 1935 oder später. Offert. unter 772 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Auf Rittergut für 4jähriges Mädelchen absolut zuverlässige, intell.
Kindergärtnerin oder Kinderfräulein
mit Nähkenntnissen zum 1. Dezember gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen und möglichst Bild unter 781 an die Geschft. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Gebrauchte Möbel
u. andere Gegenstände kauft — verkauft
Poznański Dom Komisowy
Dominikańska 3.

Stimmungen und Reparaturen
von Pianos, Flügeln und Harmonien führt fachgemäß u. billigst aus
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15, Tel. 1918

Die schönsten
Handarbeiten
Decken — Kissen
Kleider — Wäschestickereien — Stores
Aufzeichnungen aller Art.
Geschw. Streich,
Poznań, Br. Pierackiego 11.

Alteingeführtes Kolonialwaren-Geschäft
nebst Restauration, beste Geschäftslage in mittlerer Stadt, von sofort oder später zu verpachten evtl. ist das Grundstück zu verkaufen. Off. unter 705 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).